

ipublic

Ausgabe Nr. 3 Herbst 2001

Psychologie im Umweltschutz

- ┌ Forschung
- ┌ Öko-Tipp
- ┌ Uni-News

Betriebliches Umwelt- management

┌ ┌ Umweltmanagement aus
psychologischer Sicht ┌ ┌
Unternehmenskultur & Umwelt-
management-Systeme ┌ ┌
Umweltbeauftragte im Netzwerk
┌ ┌

Geschäfts- und Informationssammelstelle

- Humboldt-Universität Berlin, Institut für Psychologie, Raum C107, Oranienburger Straße 18, 10178 Berlin
Tel.: +49(0)30-285165-274
eMail: info.ipu@psychologie.hu-berlin.de
feste Bürozeit freitags 12-15 Uhr

SprecherInnen (eMail: ipu-sprecher@eCircle.de)

- Simone Steinberg, c/o Unterdoerfel, Perleberger Str. 14, 10559 Berlin
Tel.: +49(0)30-390 36 443
eMail: simone.steinberg@web.de
- Andrea Lauströer, Alaunstr. 70, 01099 Dresden
Tel.: +49(0)351-8034010
eMail: laustroeer@gmx.de
- Carolien Hoogland, Henegouwerlaan 59, NL-3021 CS Rotterdam
Tel.: +31(0)10-4255571
eMail: carolien_hoogland@web.de
- Christine Häcker, Walderdorffstr. 21, 93053 Regensburg
Tel.: +49(0)941-5997766
eMail: marsailles@gmx.de
- Robert Gaschler, Rüdersdorfer Straße 19, 10243 Berlin
Tel.: +49(0)30-29449222
eMail: robert.gaschler@student.hu-berlin.de

Finanzen

- Andrea Lauströer (s. unter SprecherInnen)

Mitgliederbetreuung

- Penny Schiffer, Herminenstr. 9, 49080 Osnabrück
Tel.: +49(0)541-89609

Förderkreis (Betreuung der Förderer der IPU)

- Christine Häcker (s. unter SprecherInnen)

IPU im Internet (<http://ipu.umweltpsychologie.de>)

- Ingo Homberger
eMail: ingo.homberger@ruhr-uni-bochum.de

Redaktion ipublic

- Christina Volkers, Kollegstr. 2/331, 44801 Bochum
Tel.: +49(0)234-97 05 830
eMail: ipublic_volkers@web.de
- Torsten Grothmann, Neue Hochstr. 43, 13347 Berlin
Tel.: +49(0)30-461 49 45
eMail: ipublic_grothmann@web.de
- Layout: Michael Hatscher, Herminenstr. 9, 49080 Osnabrück
Tel.: +49(0)541-86021-82, Fax: -81
eMail: ipublic_hatscher@web.de

Workshops und Kontakt zum Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen

- Christian Hoffmann, Erich-Weinert-Str. 13, 10439 Berlin
Tel.: +49(0)30-44053389
eMail: hoffmann@e-fect.de

Kontakt zur Deutschen Gesellschaft für Psychologie

- Dörthe Krömker, Hunscheidstr. 158, 44789 Bochum
Tel.: +49(0)234-9730599
eMail: kroemker@usf.uni-kassel.de

Kontakt zu IRNES (engl.)**UmweltforscherInnennetzwerk**

- Dr. Andreas Homburg, FB Psychologie, Universität Marburg, 35032 Marburg
Tel.: +49(0)6421-28-23602,
mobil: +49(0)171-6188763
eMail: homburg@mail.uni-marburg.de

Bundesweite Arbeitsgemeinschaften**AG Berufstätige in der IPU**

- Penny Schiffer (s. Mitgliederbetreuung)
eMail: ipu-berufstaetige@frog.eco.psy.ruhr-uni-bochum.de

AG Öko-Audit

- Christian Hoffmann (s. Workshops)

AG Nachhaltige Stadtentwicklung und Agenda 21

- Dirk Scheffler, Schurzstraße 2, 54292 Trier,
Tel.: +49(0)221-2760482
eMail: sche1301@uni-trier.de

AG Curriculum

- Christian Hoffmann (s. Workshops)

ipublic – es geht weiter

Oft wurde in den letzten Wochen betont, dass seit dem 11. September nichts mehr so ist wie vorher. Wenn dies auch für sehr viele Lebensbereiche nicht wirklich zutrifft, ist gleichwohl eine merkliche Veränderung der Grundstimmung eingetreten. Viele sind sich unsicher, was der nächste Tag bringt. Von dieser Stimmung sind auch wir, die Redaktion der **ipublic**, nicht frei, und es ist ein eigenartiger Gedanke, sich vorzustellen, was in der Zeit zwischen dem Schreiben dieses Editorials und dem Zeitpunkt, an dem die **ipublic** in den Briefkästen landet, noch passieren könnte...

Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist „Betriebliches Umweltmanagement“. Frei nach dem Witz „Was tun drei Deutsche, wenn sie gemeinsam auf einer Insel stranden? Sie gründen einen Verein!“ ist die typische Reaktion eines Betriebs bei der Konfrontation mit einem Problem die, dass er es „managt“. So gibt es inzwischen in vielen Firmen neben dem Qualitätsmanagement und dem Gesundheitsmanagement auch ein Umweltmanagement. Was hier Psychologie und Sozialwissenschaften beizutragen haben, wird unter anderen Thema dieser **ipublic** sein.

Neben unserem Schwerpunktthema nimmt die Dokumentation des letzten IPU-Kongresses einen großen Teil ein. Hier wurden auch neue IPU-SprecherInnen gewählt, die sich in dieser **ipublic** vorstellen.

Viel Freude beim Lesen!

Die Redaktion



ipublic – es geht weiter	3
Termine	6
Öko-Tipp: Stromsparen im Büro	10
IPU-intern	12
Die neue SprecherInnengruppe stellt sich vor	12
Änderung der Mitgliedsbeiträge im Rahmen der Umstellung auf den Euro	15
IPU-Stipendium für umweltpsychologische Arbeiten	16
Schwerpunkt: Betriebliches Umweltmanagement	
Umweltmanagement aus psychologischer Sicht (A. Homburg)	18
Analyse der Unternehmenskultur als Voraussetzung für die erfolgreiche Implementierung von Umweltmanagement-Systemen (S. Steinberg)	27
Wettbewerbsfähig – zukunftsfähig – nachhaltig: Umweltbeauftragte im Netzwerk (R. Bindel)	35
Betrieblicher Umweltschutz / Umweltmanagement im Internet (C. Volkerts) .	43
Online-Umfrage zur Umweltpsychologie (S. Schlittmeier, I. Schweer)	44
Forschung	47
Diplomarbeit: Für die Zukunft lernen – Zukunftsfähiger Unterricht zwischen komplexen Zusammenhängen und klaren Strukturen (M. Herget)	47
DFG-Projekt in der Lehr-/Lernforschung: „Förderung ökologischer Kompetenz“: Die „CO ₂ -Spar-Gaby“ (M. Biilharz, C. Gräsel)	51
Literaturtipps (vorgestellt von Christina Volkerts)	55
Studium der Umweltwissenschaften, Sozialwissenschaften.	55
Handbuch Umweltcontrolling	56

Originalia	
„Klimawandel? Kein Problem!“ (A. Mayer)	57
Uni-News	60
Umweltpsychologie in der deutschen Hochschullandschaft – Katholische Universität Eichstätt (KUE) (S. Schlittmeier)	60
Kongress	64
Open Space	65
Podiumsdiskussion im Rahmen des 17. IPU-Kongresses (K. Rothländer, J. Jagszent)	73
Postersession	81
À la carte	84
Mehr als Beilagen – Die vegetarische Rezeptdecke: Hafer (Avena Sativa) (B. Ringbauer)	84
Anhang	86
Antrag auf Mitgliedschaft in der Initiative Psychologie im Umweltschutz e.V.	86
Förderkreis Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU) e.V.	87
Impressum	89
Neuer Internet-Auftritt des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier	89
Hinweise für AutorInnen in der ipublic	90
Lokale IPU-AnsprechpartnerInnen	91

Der IPU-Arbeitskreis Regensburg lädt alle an Umweltschutz und Psychologie Interessierten ein:

**18. Kongress der Initiative Psychologie im Umweltschutz
22.-25. November 2001
Regensburg**

Informationen und Dokumentation unter <http://www-fspp.uni-regensburg.de/ipu18>

Zum Programm

Oberstes Ziel des ipu-Kongresses ist wie immer der Austausch von Erfahrungen, Wissen und Meinungen. Auch und gerade für NeueinsteigerInnen in den Bereich Psychologie und Umweltschutz bieten die IPU-Kongresse ein optimales Umfeld, dieses interdisziplinäre Feld kennenzulernen.

Austausch, Information, Zusammenarbeit

Es wird auf dem Kongress wieder so etablierte Einrichtungen geben wie die Postersession, ein- oder zweitägige Arbeitsgruppen, einen Themenschwerpunkt mit Vorträgen (s.u.), Büchertisch, u.v.m. Auch eine Mitgliederversammlung wird wieder auf dem Kongress stattfinden.

Ideen für Arbeitsgruppen können jederzeit an das Kongressteam gesandt werden. Sie werden dann auf der Netzseite angekündigt, um interessierten Teilnehmern auch eine Vorbereitung zu ermöglichen (Weblinks, Literatur angeben, falls vorhanden). Bisher angekündigt sind "Einführung in den Dialogansatz: Theorie und Praxis" und "Strategisches Umwelthandeln im Alltag".

Themenschwerpunkt

UMWELTPSYCHOLOGIE UND ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT setzt den Ansatz der letzten beiden Kongresse, auch globale Fragen anzusprechen, fort. Umweltprobleme betreffen (meist) globale Zusammenhänge und verursachen gerade in Entwicklungsländern die größten Schäden. Zusammen mit den radikal unterschiedlichen ökonomischen, politischen und sozialen Gegebenheiten schafft dies ein besonders kritische Grundlage für entwicklungspolitische Interventionen. Ein Bewußtsein für solche Problematik scheint eine wesentliche Voraussetzung für Aktivitäten im Umweltschutz. So lautet eine Forderung des Verbands Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (VENRO), daß "globale Fragen als Querschnittsaufgabe in allen Bildungsbereichen verankert werden" müssen. Besonders vielversprechend scheint daher eine Auseinandersetzung von Umweltpsychologen mit diesem Thema. Als Referenten werden auf dem Kongress anwesend sein:

DIPL.-PSYCH HUBERT SCHÜBEL (Ökopsychologe, Consultoria Beraterteam Stuttgart) spricht über Erfahrungen bei Projekten in Rumänien, Brasilien und auch Deutschland.

DR. ANDREAS PÖLCKING (Agroplan Büro f. Umwelt- und Agrarplanung) spricht über Selbstverständnis und Motivation von Akteuren in Umweltschutz und Entwicklungsarbeit.

Kongressdokumentation

Dokumentation zum Kongress wird in der nächsten Ausgabe der *ipublic* und auf der Kongress-Webseite veröffentlicht.

Teilnehmer-Informationen

Tagungsstätte: Der Kongressort liegt sowohl zentral als auch mitten im Grünen und bietet damit viele Möglichkeiten zum Ausgleich der Kongressarbeit. In der Herberge gibt es u. a. auch einen Billardtisch und ein Klavier.

Jugendherberge Regensburg
Wöhrdstraße 60
93059 Regensburg
fn 0941 57402
fx 0941 52411

Die Tagungsstätte ist zu Fuß zu erreichen vom Zentrum über die Eiserne Brücke, wenn man dann rechts der Straße ca. 500m folgt. Mit viel Gepäck empfiehlt sich der Bus der RVV: Linie 3,7 oder 8 Haltestelle „Wöhrdstraße“.

Preise: Wir folgen dem Motto „Wer mehr hat, zahlt mehr und wer von weit kommen mag, wird dabei unterstützt.“
Studierende: DM 110
Berufstätige: DM 150

Zu diesen Preisen bieten wir Vollpension (zum großen Teil Öko) zwischen Donnerstag abend und Sonntag vormittag. **Fahrtkosten** mit öffentlichen Verkehrsmitteln werden solidarisch bezuschusst. Auch eine **tageweise** Teilnahme ist prinzipiell möglich (Preise bitte anfragen).

Anmeldung: Zur Anmeldung bitte die Webseite (<http://www-fspp.uni-regensburg.de/ipu18>) aufrufen oder das abgedruckte Formular einsenden an untenstehende Adresse. Die Anmeldung wird erst wirksam bei Eingang des vollständigen Kongressbeitrags auf das angegebene Konto.

Anmeldeadresse:
Katja Pschorn
Otto-Hahn-Str. 17, 93053
Regensburg

Bankverbindung:
Markus Mader/ Volksbank Regensburg.
BLZ 750 900 00, Kto. 100 605 174.

Für weitere Informationen stehen zur Verfügung: ipu18@kbbx7.de
Ralf O. ++49 941 6408797, Christine H. ++49 941 599 77 66, Katja P. ++49 941 75 110

Name/ Anschrift: _____

Telefon/ email: _____

erwerbstätig studierend

Biete folgenden Workshop an Stelle folgendes Poster vor Sonstiges



IPU goes international!

Der 19. IPU-Kongress findet im Sommer 2002 in den Niederlanden statt.

Um Carolien Hoogland hat sich im September diesen Jahres ein studentisches Vorbereitungsteam in Nijmegen gebildet, das im Moment dabei ist, Kontakt zu den relevanten Umweltbildungs- und Forschungsinstitutionen aufzunehmen.

Zielgruppen des Kongresses sind nicht nur Studierende und Berufstätige aus der Umweltpsychologie, sondern auch aus Sozial-, Politik- und Naturwissenschaften.

Angedacht ist eine Kooperation mit dem niederländischen Berufsverband für UmweltwissenschaftlerInnen VVM (Vereniging voor Milieukundigen – Netherlands Association of Environmental Professionals; <http://www.vvm.to>).

Die allgemeine Kongress-Sprache soll Englisch sein. In den einzelnen Workshops können sich die TeilnehmerInnen dann auf Niederländisch, Deutsch oder Englisch einigen (Poster bitte möglichst in englischer Sprache verfassen). Der Arbeitstitel für die Veranstaltung lautet: *“The 19th IPU conference: Environmentalism and behaviour; a multidisciplinary exchange”*.

Die Idee, den Kongress in den Niederlanden stattfinden zu lassen, ist bei den dortigen KollegInnen auf großes Interesse und Engagement gestoßen.

Der Anfang vieler wunderbarer Freundschaften...?!

Kontakt und weitere Informationen:
Carolien Hoogland
eMail: carolien_hoogland@web.de

Öko-Tipp: Stromsparen im Büro

Allgemeine Empfehlungen

Geräte und Beleuchtung erst einschalten, wenn sie gebraucht werden und entsprechend bei Nichtgebrauch wieder ausschalten. Im Zweifelsfall: Geräte und Beleuchtung ausschalten! Über 70 % des Stromverbrauches von Bürogeräten entsteht durch Stand-by.

Quellen: Energieagentur NRW; Lehrstuhl für NES der Ruhr-Universität Bochum (RUB); Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETHZ)

- Monitore, Drucker und Kopiergeräte ausschalten, wenn Sie diese voraussichtlich für mindestens 15 Minuten nicht brauchen – und zwar mit Hilfe von *schaltbaren Steckerleisten*, da nur dann sichergestellt werden kann, dass sie tatsächlich keinen Strom mehr verbrauchen!
- Die Lebensdauer von Geräten wird durch häufigeres Ein- und Ausschalten nicht oder höchstens unwesentlich beeinflusst.
- Auch bei der Anschaffung neuer Geräte auf geringen Energieverbrauch achten. Achten Sie auf Energielabel.

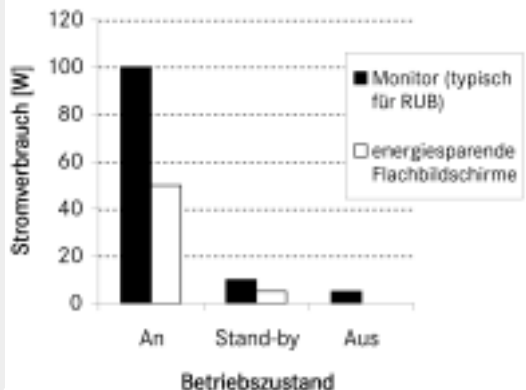
<http://www.energielabel.de>

PC – Personal Computer

Monitor

- Monitor auch in kurzen Arbeitspausen abschalten
- nach dem Wiedereinschalten vergehen nur wenige Sekunden, und es erscheint das gleiche Bild wie vor dem Abschalten des Bildschirms
- momentan nicht benötigte Bildschirme, z.B. von Servern, ausschalten
- die Lebensdauer des Monitors beträgt – auch wenn er täglich 5-mal abgeschaltet wird – noch 30 Jahre
- Bildschirmschoner: schwarz, ohne bewegte Elemente
- der Stromverbrauch eines dunklen Bildschirmschoners kann um 20 % geringer sein als der eines hellen Bildschirmschoners; bewegte Bild-

Stromverbrauch von Monitoren

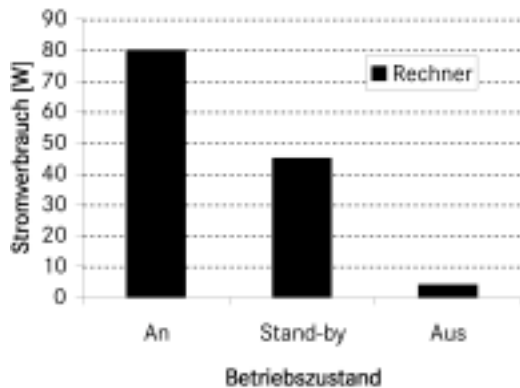


Der Stromverbrauch eines Monitors ist etwa doppelt so hoch wie der des PC oder der Work-Station selbst. Die energiesparenden Flachbildschirme verbrauchen nur etwa halb so viel Energie wie die (noch) üblichen Monitore.

schirmschoner verbrauchen natürlich auch mehr Strom als unbewegte.

- bei Geräten mit Abschaltautomatik verhindert der Bildschirmschoner u.U. das automatische Ausschalten des Bildschirms - Sie können das am „Power“-Lämpchen des Monitors erkennen, u.U. die Voreinstellung ändern.
- Sparschalter für den Monitor zahlt sich i.d.R. weder energetisch (graue Energie im Sparschalter, s.u.) noch finanziell aus.
- Neuanschaffung von Monitoren: auf geringen Stromverbrauch achten.
- Stromverbrauch nimmt proportional zur Bildschirmfläche zu.
- Farbbildschirme verbrauchen mehr Energie als Schwarz-Weiß-Bildschirme.
- neue Geräte sollten mit Automatik ausgerüstet sein, die das Gerät bei Nichtbenutzung nach einigen Minuten vollständig ausschaltet.
- auf Energiesparlabel achten.

Stromverbrauch von Rechnern



Rechner / Work-Station

- Sorgen Sie dafür, dass abends alle Geräte abgeschaltet werden, die nicht wirklich laufen müssen.
- der Zeitaufwand zum Neustarten von PC und Programm ist gering.
- Aktivierung von Energiesparvorrichtungen: automatische Stand-by- bzw. Abschaltung in Arbeitspausen, insbesondere in der Mittagspause!
- Pause mindestens 15 min: Rechner auf Stand-by.
- Pause mindestens 30 min: Rechner abschalten.

Ss gilt: den PC erst ausschalten, wenn er min. 15 min an gewesen ist; die vorgeschlagenen Maßnahmen schaden den Geräten nicht!

- Feierabend: über schaltbare Steckerleiste ausschalten (viele PCs und Monitore benötigen auch im vermeintlich ausgeschalteten Zustand noch Strom; das vollständige Trennen vom Netz schadet den Geräten nicht und beeinträchtigt auch nicht ihre Funktionen, z.B. Datum- oder Uhrzeit-anzeige).

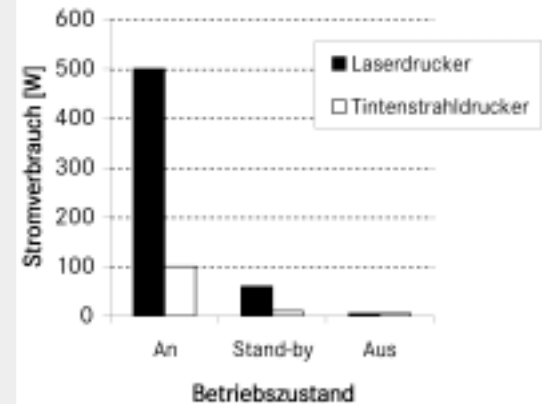
- Neuanschaffung von Rechnern: auf geringen Stromverbrauch achten.
- neue Geräte sollten mit Automatik ausgerüstet sein, die das Gerät bei Nichtbenutzung nach einigen Minuten automatisch in einen energiesparenden Modus umschaltet.
- auf Energiesparlabel achten.

Drucker

Drucker im eigenen Büro

- Drucker nur gezielt für den Druckvorgang - also nach Bedarf - einschalten.
- wird der Drucker nicht gebraucht: ausschalten, am besten über schaltbare Steckerleiste (da gerade Drucker häufig so gebaut sind, dass sie auch noch Strom verbrauchen, wenn sie am Gerät ausgeschaltet wurden).

Stromverbrauch von Druckern



Gemeinschafts-Drucker

- Drucker gemeinsam mit möglichst vielen Kollegen nutzen (Vernetzung)
- Tintenstrahldrucker: zunächst diese auslasten (da stromsparend), dann Laserdrucker: insbesondere für Massendrucke.

Die Laserdrucker an der RUB verbrauchen etwa 5-mal so viel Strom wie Tintenstrahldrucker!

Beleuchtung

- konsequentes Lichterlöschen führt zwar zu häufigem Ein- und Ausschalten von Lampen, so dass ihre Lebensdauer leicht verkürzt wird. Die Vorteile überwiegen dennoch eindeutig bei allen Lampentypen, auch bei Stromsparlampen.
- Licht im eigenen Büro und in anderen unbenutzten Räumen (z.B. Seminarräume, Archive, Toilette - wenn möglich) in Pausen und nach Arbeitsende ausschalten.
- Licht ausschalten, wenn genügend Licht durch Fenster hereinfällt.

Tageslicht ist nicht nur energiesparend (im technischen Sinne), sondern auch energiespendend (im Sinne des persönlichen Wohlbefindens). Versuchen Sie daher, Ihren Arbeitsplatz möglichst in der Nähe des Fensters einzurichten.

Die neue SprecherInnengruppe stellt sich vor

Andrea Lauströer



Tel.: +49(0)351-8034010
eMail: laustroeer@gmx.de

Die Auswahl eines Fotos ist ja auch schon Teil einer Selbstdarstellung...

...jedenfalls bin ich hier zu sehen, wie ich auf dem IPU-Kongress in Pommritz einen Vortrag „anmoderiere“. Ich bin nun schon ziemlich lange bei der IPU, habe fast alle Kongresse besucht und mich dort immer wohl gefühlt.

Demnächst werde ich als „Schatzmeisterin“ die finanziellen Geschicke der IPU betreuen. Dass ich mich zusätzlich noch als Sprecherin habe wählen lassen, hat mehrere Gründe: Zum einen steige ich aus dem Redaktionsteam der Fachzeitschrift *Umweltpsychologie* aus, so dass ich mein ehrenamtliches Engagement wieder mehr der IPU widmen kann und möchte.

Zum anderen fühle ich mich der IPU als Verein tief verbunden, schätze die vielen herzlichen und interessanten Menschen, die ich durch sie kennen gelernt habe (nicht zuletzt meinen Ehemann!) und möchte meinen Teil vor allem dazu beitragen, dass der Austausch von Studierenden und Diplomierten klappt (was in den vergangenen Jahren immer wieder Anlass zu Diskussionen gab).

Wie und ob uns das als SprecherInnen-Team gelingt, werden wir sehen. Jedenfalls freue ich mich auf die Zusammenarbeit und natürlich auf die nächsten Kongresse!

Im Herbst 1999 nach einer Umweltpsychologie-Tagung wurde meine Seele von Christian, Penny und Dirk für die IPU gewonnen. Und mit Erfolg: Beteiligungsquote an Kongressen 100%; reine Beteiligung und Mitorganisation verhalten sich eins-zu-eins. Verfluchte Statistik.

Und jetzt das SprecherInnentum. Als Begründung kann ich nur ein anspruchsloses „Warum nicht“ herbeiführen. Ich feiere dieses Jahr ein post-Studium-Sabbatical (Umweltsozialwissenschaften in Nijmegen, Diplomarbeit in Berlin) und verfüge als Kellnerin im Hotel New York über ausreichend „cognitive space“, um mich für die IPU einzusetzen. In Nachfolge von Christians Begründung, um mich vorzuschlagen („IPU goes international“, S. 8), verstehe ich mich vor allem als IPU-Ambassador in den Niederlanden. Das lässt sich gut praktizieren in der Vorbereitung des Sommerkongresses 2002 in Holland („IPU goes international“, S. 8). Über meine Versuche, meine Begeisterung für die IPU hierzulande zu übertragen, berichte ich auch in diesem Heft.

Carolien Hoogland



Tel.: +31(0)10-4255571
eMail: carolien_hoogland@web.de

Ich studiere (glücklicherweise ;-) im letzten Semester an der Technischen Universität Berlin Psychologie. In meinem Studium habe ich mich neben Umweltpsychologie besonders mit Arbeits- und Organisationspsychologie, besonders in Bezug auf „Umweltmanagement“ sowie „Arbeit und Gesundheit“, beschäftigt. Meine Diplomarbeit habe ich allerdings am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung zum Thema „Systemisches Denken und Komplexes Problemlösen“ geschrieben.

Mitglied der IPU bin ich fast seit Beginn meines Studiums im Sommer 1995, da Umweltpsychologie die eigentliche Motivation für den Start meines Psychologie-Studiums gewesen ist. Durch all die Jahre hinweg war IPU mir nicht zuletzt durch den spannenden Austausch im Netzwerk eine Ideenfundgrube und Quell einer umweltpsychologischen positiven Studienatmosphäre. Mitglied der SprecherInnen-Gruppe bin ich seit Mai 1999, wo ich mich bisher in erster Linie als Sprachrohr der Studierenden verstanden habe. Aktuell stehen für mich Perspektiven des umweltpsychologischen Engagements in der IPU im Vordergrund.

Simone Steinberg



Tel.: +49(0)30-39036443
eMail: simone.steinberg@web.de

Christine Häcker



Tel: +49(0)941-5997766
eMail: marsailles@gmx.de

Ich studiere nunmehr im 8. Semester Psychologie in Regensburg. Meine Interessenschwerpunkte liegen in den Bereichen der interkulturellen Psychologie, der Entwicklungszusammenarbeit und der Umweltpsychologie. 1999/2000 schon einmal Sprecherin der IPU.

Robert Gaschler



Tel.: +49(0)30-29449222
eMail: robert.gaschler@student.hu-berlin.de

Ich will kurz versuchen, mich vorzustellen. Letztlich müsst ihr euch aber mich vorstellen, oder? Ich heiße Robert Gaschler, bin 23 Jahre alt und studiere an der Humboldt-Universität im 7. Semester Psychologie. Seit zwei Jahren betreue ich die Geschäfts- und Informationssammelstelle (GIS) unseres Vereins in Berlin. Das bedeutet vor allem, dass ich die eMails lese von den Leuten, die Fragen zu Psychologie und Umweltschutz haben und dann versuche, die Fragen zu beantworten oder weiterzuleiten. Außerdem verschicke ich gern Stücke aus unserem Bestand an umweltpsychologischen Arbeiten in Form von Papier oder elektronischen Texten. Ich interessiere mich vor allem für Entwicklungspsychologie und kognitive Psychologie und mache in beiden Themenbereichen auch empirische Arbeiten. Da ich mich leicht für Ideen für Studien begeistern kann und weil ich gern mit anderen Studenten zusammen welche erarbeiten würde, versuche ich, ein Netzwerk dafür zu gründen. Die Idee ist, dass vor allem Leute im Grundstudium sich dabei unterstützen, ihre empirischen Arbeiten im Bereich Psychologie und Umweltschutz zu machen. Das ist eine Gelegenheit, in der IPU Projekte durchzuführen, den Bereich „Forschung“ etwas zu betonen und eine Möglichkeit, gute Anknüpfungspunkte an die IPU für Leute im Grundstudium herzustellen.

Änderung der Mitgliedsbeiträge im Rahmen der Umstellung auf den Euro

Die Mitgliederversammlung der IPU hat am 23.11.2001 auf dem 18. Kongress in Regensburg folgenden Beschluss gefasst:

Im Rahmen der Währungsumstellung auf den Euro [am 01.01.2002] werden die Mitgliedsbeiträge wie folgt verändert:

35 DM	(Beitrag für Studierende & Arbeitslose)	= 17 Euro (abgerundet)*
50 DM	(Beitrag für Berufstätige)	= 26 Euro (aufgerundet)*
70 DM	(freiwillig erhöhter Beitrag)	= 36 Euro (aufgerundet)*
100 DM	(Förderkreis-Beitrag)	= 50 Euro (abgerundet)*

(*bezogen auf den offiziellen Umrechnungskurs 1 Euro = 1,95583 DM)

Die Kassenführerin der IPU bittet alle Mitglieder, ab 2002 ihre Daueraufträge entsprechend zu ändern!!!

IPU-Stipendium für umweltsychologische Arbeiten

Die Umweltsychologie bietet vielfältige Ansatzpunkte, den Umweltschutz mit psychologischem Wissen zu unterstützen. Vorhandene Projekt-ideen können aber – zum Teil aufgrund finanzieller Hemmnisse oder fehlender Betreuung – oft nicht in die Tat umgesetzt werden. Aus diesem Grund wurde das IPU-Stipendium geschaffen.

Ziel ist, für die Psychologie im Umweltschutz innovative oder auch vertiefende Konzepte und Impulse zu erarbeiten. Innovativ meint, dass für die Umweltsychologie Themen erschlossen werden, in denen bisher wenig geforscht wurde. Die Konzepte sollen in der Praxis anwendbar sein.

Die durch das Stipendium geförderte Arbeit soll zu späterem praktischen Arbeiten qualifizieren und, wenn möglich, neue Praxisfelder besetzen. Es kann sich um eine theoretische Arbeit, die Entwicklung eines Instruments oder um eine praktische Arbeit handeln (z.B. Entwicklung eines Trainingsmoduls, Beratungskonzepts oder Durchführung einer Beratung).

Die Stipendiumsarbeit wird von je einem/r PraktikerIn und einem/r WissenschaftlerIn betreut. Ziel dieser Betreuungsform ist es, die StipendiatInnen sowohl in den praktischen als auch in den wissenschaftlichen Anforderungen ihrer Arbeit zu unterstützen.

- Dauer der Finanzierung: 6 Monate
- Höhe der Finanzierung: insgesamt 1200 Euro

Die Arbeit muss in einem Bericht dokumentiert werden. Standards des Berichts und der Arbeit werden vor Erteilung des Stipendiums mit den BetreuerInnen geklärt.

Die durch das Stipendium geförderte Arbeit darf keine Di-

plom- oder Studienarbeit sein, die Ergebnisse dürfen aber für solche Arbeiten weiterverwendet werden.

Über die Vergabe des Stipendiums entscheidet ein von der Mitgliederversammlung gewählter Ausschuss.

Bewerbungen in dreifacher Ausfertigung sind bis zum 10.01.2002 (Datum des Poststempels) schriftlich zu richten an Andrea Lauströer.

Die Bewerbung muss folgende Angaben enthalten:

- kurze Beschreibung des Vorhabens
- Begründung des Vorhabens (ggf. Beschreibung und Bewertung der aktuellen Literatur)
- Darstellung der eigenen Motivation für die Bewerbung
- erwartete Ergebnisse
- Skizze des geplanten Vorgehens (Arbeitsplan, Zeitplan)
- Kooperationspartner/Auftraggeber
- Anforderungen/Wünsche an die Betreuung (ggf. Vorschlag von Betreuungspersonen)
- Angaben zur eigenen Person (Studienschwerpunkte, Nebentätigkeiten, geplantes Studienende, Berufswünsche)

Projektideen für das Stipendium können gerne in Verbindung mit der Praktikumsplattform der IPU e.V. oder innerhalb laufender Praktika entwickelt werden. Ansprechpartnerin für die Praktikumsplattform ist zur Zeit noch Penny Schiffer.

Das erste IPU-Stipendium wird als Pilotprojekt durchgeführt und evaluiert. Bei Erfolg und gegebener Finanzierungsmöglichkeit soll es weiterhin vergeben werden.

Für Rückfragen stehen wir (Christian und Andrea) gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Eure Bewerbungen!

Andrea Lauströer
Alaunstr. 70
01099 Dresden
Tel. und eMail: siehe unten.

Penny Schiffer
Tel. +49(0)541-8602180
mobll: +49(0)170-2649049
eMail: Penny.Schiffer@consento.de

Christian Hoffmann
Tel. +49(0)30-44053389
mobil: +49(0)171-5041 656
eMail: hoffmann@e-fect.de

Andrea Lauströer
Tel. +49(0)351-4846-364
oder: +49(0)351-8034010
eMail: laustroeer@gmx.de

Umweltmanagement aus psychologischer Sicht

1. Umweltmanagement

Dem Wirtschaftssektor wird eine zentrale Rolle bei der Umwelterstörung zugeschrieben (United Nations Environment Programme, 1999; WGBU, 1993). Vor diesem Hintergrund sollten Unternehmen den Umweltschutz als gesellschaftsbezogenes Ziel in ihr Zielsystem (Hopfenbeck, 1998) übernehmen. Ihr Handeln sollte also auch von dem Prinzip der geringst möglichen Umweltbelastung geleitet sein (Hopfenbeck, 1998). Der erfolgreichen Umsetzung dieses Prinzips soll das Umweltmanagement dienen. Hierunter wird im weiteren Sinne „...die Planung, Steuerung und Kontrolle aller betrieblichen Umweltschutzaktivitäten“ verstanden (Hopfenbeck, Jasch & Jasch, 1996, S. 425).

Der Umweltschutzanspruch wird von verschiedenen Seiten an Unternehmen gestellt. Hier sind etwa (1.) ordnungspolitische Maßnahmen (Umweltrecht, behördliche Anordnungen etc.), (2.) marktwirtschaftliche (Anreiz-)Instrumente des Staates (z.B. Abgaben, Pflichtpfand), (3.) Sanktionen aus dem Privat- und Strafrecht und (4.) Anforderungen von Kunden, Zulieferern oder AbnehmerInnen anzuführen (Hopfenbeck, 1998; Kostka & Kostka, 1998; Meffert & Kirchgeorg, 1998; Schwaderlapp, 1999). Zudem soll (5.) die betriebliche Eigenüberwachung insbesondere durch normative Vorgaben (z.B. EG-Öko-Audit-Verordnung, ISO 14001), die Unternehmen freiwillig umsetzen, gestärkt werden. Seit Inkrafttreten der EG-Öko-Audit-Verordnung und der ISO 14001 haben rund 3.500 in Deutschland und weltweit über 20.000 Unternehmen ein standardisiertes Umweltmanagementsystem aufgebaut und zertifizieren lassen (Bundesumweltministerium & Umweltbundesamt, 2000; Steger, 1997). Im Sinne der aktuellen EG-Öko-Audit-Verordnung (= EMAS II = „Eco-Management and Audit Scheme“) sieht ein Umweltmanagementprozess wie folgt aus (s.a. Abb. 1):

Andreas Homburg



Dr. Andreas Homburg
 Fachbereich Psychologie
 der Philipps-Universität
 Marburg
 35032 Marburg
 Tel.: +49(0)6421-28-23602
 Fax: +49(0)6421-28-24281
 eMail: homburg@
 mailer.uni-marburg.de



Abbildung 2: EMAS-Logo.

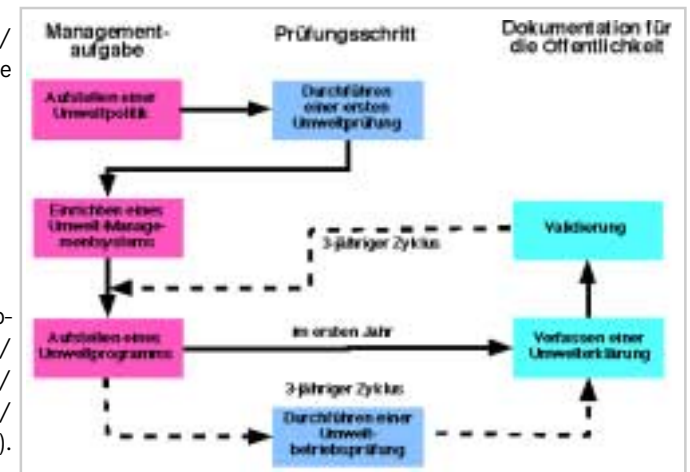
- Infos zu EMAS II:
- 1 Eine *Umweltpolitik*, die für einen Standort verbindliche Leitlinien für den Umweltschutz benennt, wird aufgestellt.
 - 2 Eine *erste Umweltprüfung* wird durchgeführt, welche Schwachstellen im betrieblichen Umweltschutz aufdecken soll.
 - 3 Darauf aufbauend wird dann ein *Umweltprogramm* erarbeitet, in dem Ziele und Maßnahmen zur Zielerreichung dokumentiert werden.
 - 4 Zeitgleich wird ein *Umweltmanagementsystem* aufgebaut. Dieses legt Aufgaben und Zuständigkeiten fest (z.B. auch die betriebliche Umweltbildung). Die Anforderungen an ein solches Managementsystem sind in dem Katalog „*gute Managementpraktiken*“ in der Öko-Audit-Verordnung angegeben.
 - 5 Die Ergebnisse der Umweltprüfung, die Inhalte des Umweltprogramms und die Grundzüge des Umweltmanagementsystems werden in einer *Umwelterklärung* veröffentlicht.
 - 6 Diese Erklärung kann anschließend von einem zugelassenen *Umweltgutachter* überprüft und für gültig erklärt werden. Das Unternehmen kann auf die Teilnahme am Öko-Audit mit einem Logo (Beispiel s. Abb. 2) hinweisen.
 - 7 Das Umweltprogramm wird in regelmäßigen Abständen *fortgeschrieben* und die Wirksamkeit der Instrumente in einer internen Umweltbetriebsprüfung überprüft. Nach jeder dieser Prüfungen wird dann die Umwelterklärung aktualisiert und muss erneut *validiert* (für gültig erklärt) werden.

Die VERORDNUNG (EG) Nr. 76/2001 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 19. März 2001 über die freiwillige Beteiligung von Organisationen an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagement und die Umweltbetriebsprüfung (EMAS), veröffentlicht in Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 24.04.2001 Nr. L 114/1 gibt es online z.B. unter: http://www.wuerzburg.ihk.de/umwelt/Umwelt_Recht/eurecht/Download/emasII.pdf

<http://www.ipts.de/ipts23/projekte/audit/html/emasii.htm>

Allgemeines: <http://www.emas-logo.de>

Abbildung 1: EMAS Ablauf (aus: <http://www.ipts.de/ipts23/projekte/audit/html/definit.htm>).



2. Umweltmanagement aus psychologischer Sicht

Eingangs stellt sich die Frage, was Umweltmanagement überhaupt von anderen Managementprozessen unterscheidet. Aus unserer Sicht sind dies drei „Besonderheiten“ des Themas Umweltschutz: Es geht (1.) um ein für Unternehmen oft sekundäres Ziel (ökologisch-soziales Dilemma, vgl. Ernst, 1997), das (2.) relativ neu ist und (3.) zumeist von innerbetrieblichen Minderheiten verfolgt wird. Beim Umweltmanagement können *umweltrelevante Verhaltensweisen und technische Prozesse* fokussiert werden. Im Folgenden wollen wir uns auf das „Management“ *umweltrelevanter Verhaltensweisen* konzentrieren. Um uns dem Thema aus psychologischer Sicht zu nähern (bzw. es zu beschreiben, zu erklären und ggf. etwas zu verändern), brauchen wir drei Dinge: (1.) Eine Beschreibung des „zu managenden“ (zu fördernden, zu stabilisierenden) Verhaltens, (2.) ein Modell, das Determinanten des Verhaltens benennt und (3.) ein Interventionskonzept, das uns erlaubt, die Determinanten des Verhaltens so zu verändern, dass es in der gewünschten Form auftritt.

2.1 Beschreibung des zu fördernden und zu stabilisierenden Verhaltens

Wir wollen an dieser Stelle zwei Formen umweltrelevanten Verhaltens unterscheiden:

(1.) „Direkt umweltrelevantes Verhalten“. Hierunter verstehen wir Verhalten in den einzelnen betrieblichen Abläufen, z.B. Finanzieren, Entwickeln, Produzieren, Transportieren und Entsorgen.

(2.) „Indirekt umweltrelevantes Verhalten“. Dieser Begriff soll Verhalten benennen, mit dem sozialer Einfluss für den Umweltschutz ausgeübt wird. Als Beispiel ist etwa das Gespräch über Umweltschutzthemen mit KollegInnen oder Vorgesetzten zu nennen.

2.2 (Rahmen-) Modell umweltrelevanten Verhaltens in Unternehmen

Wenn umweltrelevantes Verhalten beeinflusst werden soll, brauchen wir Kenntnisse über Verhaltensdeterminanten. Unser Arbeitsmodell fokussiert *den intentionalen sozialen Einfluss für den Umweltschutz* und beschreibt diesen Prozess wie folgt (Homburg & Baumann, in Vorb.): In einem organisationsexternen und -internen *Handlungskontext* beeinflussen (fördern, stabilisieren) *UmweltpromotorInnen umweltrelevantes Verhalten* von *Zielpersonen* mit *Beeinflussungsmitteln* dahingehend, dass es eine möglichst geringe Umweltbelastung mit sich bringt bzw. (vorsichtiger formuliert) den entsprechenden Normen, Gesetzen und Auflagen entspricht. Die Spalten 1 und 2 von Tabelle 1 stellen die betriebsinternen Modellelemente näher vor (s. Homburg & Baumann, in Vorb.; Homburg & Schiffer, 2001).

Modellelement	Erläuterung / Teilelemente	Positive Ausprägung der Teilelemente (Beispiele)
1. Interner Handlungskontext	Normen, Werte, Vorschriften, Überzeugungen, Kultur	1.1 Umweltschutzziele schriftlich festgehalten 1.2 Umweltschutz als Querschnittsfunktion 1.3 Funktionierende Arbeitsteilung 1.4 Umweltschutz als Wert, der ernst genommen wird
2. UmweltpromotorInnen	Personen, die einen aktiven und intensiven Beitrag zum betrieblichen Umweltschutz leisten (Beauftragte, ManagerInnen)	Kompetenzen in den Bereichen 2.1 ...Beraten und Überzeugen 2.2 ...Konfliktumgang und Durchsetzungsfähigkeit 2.3 ...Kommunikation und Moderation? 2.4 Die eigene Position <i>flexibel</i> vertreten können.
3. Veränderungsziele	Kurz-, mittel- und langfristige Handlungs- bzw. Einflussnameziele	3.1 Konkrete Ziele 3.2 Bekannte Ziele 3.3 Realistische Ziele 3.4 Verständliche, kommunizierbare Ziele
4. Beeinflussungsmittel	Z.B. Überzeugen, Mikropolitik, Information, Zielvorgaben, Umweltbildung, Umweltzirkel	4.1 Betriebliches Vorschlagswesen 4.2 Ideen aus der MitarbeiterInnenschaft aufgreifen 4.3 Mittel wie Demonstrationen oder Zielsetzungsstrategie nutzen
5. Zielpersonen	Vorgesetzte, MitarbeiterInnen, Arbeitssicherheit, EinkäuferInnen etc.	5.1 Umweltschutz als relevantes Thema 5.2 Kompetenz für den Umweltschutz 5.3 Negative Vorerfahrungen klären.
6. Verhalten	Direkt und indirekt umweltrelevantes Verhalten	Ist Verhalten 6.1 Bemerkbar und 6.2 Anerkannt?

Tabelle 1: Elemente des „Intentionalen Sozialen Einflusses für den Umweltschutz“

2.3 Interventionskonzept („Management ökologischen Verhaltens“)
 Zur Analyse und Veränderung der oben vorgestellten Einflussbereiche umweltrelevanten Verhaltens schlagen wir folgendes Vorgehen vor: Für jeden Modellbereich gilt es zu definieren, was förderlich für den Umweltschutz ist. Hierbei helfen verschiedene psychologische Theorien. Für das effiziente Vorgehen von PromotorInnen lassen sich z.B. aus der Forschung zum Minderheiteneinfluss Anregungen ableiten. Zur Frage, welche Personenmerkmale der Zielgruppe wichtig sind, werden in den verschiedensten Akteursmodellen Variablen benannt (Einstellungen, subjektive Normen, Gewohnheiten etc., s. Matthies & Homburg, 2001). Nach der Zusammenstellung förderlicher Bedingungen ist ein systematischer „Managementprozess“ zu durchlaufen, der von der Analyse („Welche förderlichen Bedingungen sind gegeben?“) über die Zielsetzung, Planung, Durchführung, Evaluation und Rückmeldung bis zu Sicherung und Transfer der umgesetzten Maßnahmen reichen sollte (s.a. Prose, Engelland & Bendrien, 2000; Prose & Homburg, 2000).

Unser Vorgehen integriert dabei allgemeine Problemlösungsstrategien, Soziales Marketing (Kotler & Roberto, 1991), umwelt- und sozialpsychologische Forschungsergebnisse (z.B. Homburg & Matthies, 1998) sowie eine eigene Bedarfsanalyse im Bereich Umweltmanagement (Homburg & Baumann, in Vorb.). Tabelle 2 schildert ein Beispiel für eine Intervention im Modellbereich „Zielpersonen“.

Analyse (per „Checkliste“) ergibt:	MitarbeiterInnen gut informiert und auch motiviert aber zu „phlegmatisch“ für richtige Mülltrennung (Thema nicht „relevant“)
Zielsetzung	„Gewohnheiten“ der MitarbeiterInnen ändern.
Planung / Durchführung	<ol style="list-style-type: none"> 1 Auf umweltbelastende Verhaltensgewohnheiten aufmerksam machen 2 Neues umweltschonendes Verhalten mit MitarbeiterInnen planen, 3 ausprobieren und 4 Erfahrungen damit sammeln, 5 es zur Gewohnheit werden lassen.
(Selbst-)Evaluation	z.B. Exemplarische Überprüfung der „Trennqualität“ des Mülls
Rückmeldung / Sicherung	Rückmeldung der Ergebnisse an die betroffene Abteilung.

Tabelle 2: Interventionsbeispiel zum „Management ökologischen Verhaltens“ (Zielpersonen hier: MitarbeiterInnen in einer Klinik)

4. Diskussion & Ausblick

Bei den Modellvariablen wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Hierzu ist die Modellentwicklung noch nicht weit genug fortgeschritten. Die vorgestellten Überlegungen sollten als erste Heuristik verstanden werden. Insbesondere ist zu betonen, dass hier der Fokus auf der Optimierung umweltrelevanter Verhaltensweisen durch sozialen Einfluss liegt. Möglichkeiten, die sich aus der Veränderung von technischen oder räumlichen Gegebenheiten für eine Verhaltensänderung ergeben, werden nicht betrachtet. Zudem ist zu betonen, dass die Entwicklung von Akteursmodellen im Bereich betrieblichen Umwelthandels im Gegensatz zu privatem Umwelthandeln (s. Matthies & Homburg, 2001) wenig vorangeschritten ist. Eine Evaluation der oben vorgestellten Analyse- und Veränderungsstrategie ist in Arbeit (s. Homburg & Beyer, 2000). In ihrem Rahmen wird auch die Frage des Praxistransfers und der Anwendbarkeit betrachtet: Ziel ist es, ein „Managementkonzept ökologischen Verhaltens“ zu entwickeln, das in prototypischer Ausformulierung vorliegt.

Abschließend stellt sich eine allgemeinere Frage: Ist das Umweltmanagement überhaupt ein „Einsatzgebiet“ für PsychologInnen? Bisher ist das kaum der Fall. (Ausnahmen siehe etwa: Foxx & Schaeffer, 1981; Matthäus & Busse, 1996; Sierro, 1996; Weber, Scholz & Michalik, 2000; Wiese, Sauer & Rüttinger, 2001). Dies könnte sich ändern, da in der gerade aktualisierten Form des „Öko-Audits“ (EMAS II) mehr Wert auf MitarbeiterInnenmotivation und -einbeziehung gelegt wird. Für eine breitere Nutzung psychologischen „Know hows“ müssten aber zum einen psychologische Beratungsangebote angemessen vermittelt werden. Zum anderen müsste auf Unternehmensseite die oft einseitige Fokussierung auf technische und juristische Aspekte des Umweltschutzes abgebaut werden (Birke, Göbel & Schwarz, 2000).

5. Literatur

- Birke, M., Göbel, M. & Schwarz, M. (2000). Umweltmanagement-Beratung. Wie zeitgemäß ist sie? *ForUM 1* (2), 46-50.
- Bundesumweltministerium & Umweltbundesamt (Hrsg.) (2000). *Umweltmanagementsysteme. Fortschritte oder heiße Luft?* Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine.
- Ernst, A. (1997). *Ökologisch-soziale Dilemmata. Psychologische Wirkmechanismen des Umweltverhaltens*. Weinheim: Beltz, PVU.
- Foxx, R.-M. & Schaeffer, M.-H. (1981). A company-based lottery to reduce the personal driving of employees. *Journal of Applied Behavior Analysis*, 14 (3), 273-285.
- Homburg, A. & Baumann, A. (in Vorb). Intentionale soziale Einflussnahme für den Umweltschutz in Unternehmen. Eine empirische Exploration.
- Homburg, A. & Beyer, A. (2000). Erste Entwicklungsschritte eines „Trainings zum Management ökologischen Verhaltens in Organisationen“. *ipublic. Psychologie im Umweltschutz*, 1, Herbst 2000, 75-78.
- Homburg, A. & Matthies, E. (1998): *Umweltpsychologie. Umweltkrise, Gesellschaft und Individuum*. Weinheim: Juventa.
- Homburg, A. & Schiffer, P. (2001). Psychologische Erfolgsfaktoren im Umweltmanagement. Betriebliches Umweltmanagement (02.14). Ausgabe Mai 2001. Springer Loseblattsysteme, Symposium publishing. (Verfügbar unter: <http://www.consentio.de/download.htm> [Internetseiten])
- Hopfenbeck, W. (1998). *Allgemeine Betriebswirtschafts- und Managementlehre: Das Unternehmen im Spannungsfeld zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Interessen* (12. durchgesehene Auflage). Landsberg/Lech: Moderne Industrie.
- Hopfenbeck, W., Jasch, C. & Jasch, A. (1996). *Lexikon des Umweltmanagements*. Lech: Moderne Industrie.
- Kostka, C. & Kostka, S. (1998). Umweltorientierte Personalentwicklung. In G. Winter (Hrsg.), *Das umweltbewusste Unternehmen* (S. 913-936). München: Vahlen.

- Kotler, P. & Roberto, E. (1991). *Social Marketing*. Düsseldorf: ECON.
- Matthäus, S. & Busse, I. (1996). Umweltpsychologische Strategien zur Abfallreduzierung in pflegerischen Institutionen. *Umweltpsychologische Berichte 3/96*, 81-94.
- Matthies, E. & Homburg, A. (2001). Umweltpsychologie. In E. Brandt & F. Müller-Rommel (Hrsg.): *Studium der Umweltwissenschaften: Sozialwissenschaften* (S. 95-124). Berlin: Springer.
- Meffert, H. & Kirchgeorg, M. (1998). *Marktorientiertes Umweltmanagement*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Prose, F., Engelland, C. & Bendrien, J. (2000). Kommunale Akteure und soziale Netze – Ein sozialpsychologisches Rahmenmodell zur Analyse kommunalen Klimaschutzes. In U. Böde & E. Gruber (Hrsg.), *Klimaschutz als sozialer Prozess* (S.13-61). Berlin: Springer.
- Prose, F. & Homburg, A. (2000). Kommunaler Klimaschutz als Prozeß sozialen Handelns. Empfehlungen zur Veränderung energierelevanten Verhaltens aus sozialpsychologischer Sicht. *Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär*, 2, 75-82.
- Schwaderlapp, R. (1999). *Umweltmanagementsysteme in der Praxis*. München: Oldenbourg.
- Siero, F.W., Bakker, A.B., Dekker, G.B. & van den Burg, M.T.C. (1996). Changing organizational energy consumption behavior through comparative feedback. *Journal of Environmental Psychology*, 16 (3), 235-246.
- Steger, U. (Hrsg.) (1997). *Handbuch des integrierten Umweltmanagements*. München: Oldenbourg.
- United Nations Environment Programme (Hrsg.) (1999). *Global Environment Outlook 2000 (GEO-2000)* Nairobi, Kenia. Verfügbar unter: <http://www.grida.no/geo2000/index.htm> [Internetseite].
- WBGU [Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen] (1993). *Welt im Wandel: Grundstrukturen globaler Mensch-Umwelt-Beziehungen. Jahresgutachten 1993*. Ohne Ortsangabe.
- Weber, O., Scholz, R.W. & Michalik, G. (2000). Erstellung eines Umweltleitbildes für einen Finanzdienstleistungs-Verband. *Umweltpsychologie*, 4 (1), 32-45.

Wiese, B.S., Sauer, J. & Rüttinger, B. (in Druck). Umweltgerechte Produktentwicklung: Konzepte, Befunde und Perspektiven eines interdisziplinären Forschungsprojektes. *Umweltpsychologie* 5, (1), 52-68.

Weitere Infos zum Umweltmanagement gibt es z.B. bei:

- Future e.V. [<http://www.future-ev.de>, siehe auch S. 35 in dieser **ipublic**]
- Universität Hohenheim [http://www.uni-hohenheim.de/umwelt/veroeff_thema.html]
- BAUM e.V [<http://www.baumev.de/>]

Analyse der Unternehmenskultur als Voraussetzung für die erfolgreiche Implementierung von Umweltmanagement-Systemen

In diesem Artikel stelle ich einen Ansatz der Analyse der umwelt(schutz)bezogenen Unternehmenskultur vor, den ich in einem Praktikum am Centre for Environmental Strategy an der University of Guildford, GB bei Dr. W. Wehrmeyer kennen gelernt habe. Der Weg der Analyse wird an der Auswertung einer Mitarbeiterbefragung eines britischen Unternehmens aus dem Versorgungssektor veranschaulicht, und es wird abschließend gezeigt, welche Schlussfolgerungen für die Implementierung eines Umweltmanagement-Systems gezogen werden können.

Simone Steinberg



Simone Steinberg, Jhrg. 1974, Dipl.-Psych. und Verhaltens- und Kommunikationstrainerin; seit 1999 im Vorstand der IPU e.V.

eMail: simone.steinberg@web.de

Einführung

Im Zeitalter der wachsenden Umweltrisiken sehen sich Unternehmen immer mehr dem Druck der Öffentlichkeit ausgesetzt. Es wird erwartet, dass Produkte und Produktionsprozesse bzw. Dienstleistungen umweltfreundlichen Kriterien entsprechen und die Wahrscheinlichkeit ökologischer Gefahren durch Unfälle reduziert wird. Jedoch bedeutet eine erfolgreiche ökologische Unternehmenspolitik bzw. erfolgreiches Umweltmanagement nicht nur Kosten, sondern eine deutliche Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit (vgl. Wehrmeyer, 1996).

Umweltmanagement-Systeme werden allerdings erst durch das Commitment bzw. die Beteiligung der MitarbeiterInnen zum Leben erweckt. Der Erfolg dieser Programme hängt in erster Linie an der Bereitschaft der MitarbeiterInnen mitzumachen, die wiederum zumindest teilweise mit den allgemeinen und betriebsbezogenen Einstellungen zum Umweltmanagement bzw. Umweltschutz erklärt werden kann (vgl. den Ansatz von Fietkau und Kessel in Schahn, 1993).

Einstellungen der MitarbeiterInnen können als ein wichtiger Teil der Unternehmenskultur aufgefasst werden. Basierend auf der Definition von Schein (1985) wird Unternehmenskultur verstanden als “basic assumptions and beliefs that are shared by members of an organisation which are learned responses to a group’s problems of survival in its external environment and its internal integration“ (S. 6). Liedka (1989) beschreibt den Ursprung der Unternehmenskultur als ein Zusammenspiel zwischen organisationalen und personalen Werten und argumentiert, dass verschiedene Wertesysteme sowie Werteübereinstimmung als signifikante und substantielle Faktoren der individuellen und organisationalen Leistung betrachtet werden können. Gemäß Liedka spielen also neben den vorherrschenden Management-Stilen (organisationale Werte) umwelt(schutz)bezogene Einstellungen (personale Werte) der MitarbeiterInnen eines Unternehmens eine bedeutende Rolle für die Qualität der umwelt(schutz)bezogenen Unternehmenskultur und sind folglich einer der dominanten Faktoren für erfolgreiches Umweltmanagement.

Die Gesamtheit der kulturellen Werte scheint also deutlich mit Entscheidungs- und Veränderungsprozessen in Unternehmen assoziiert zu sein. Einen empirischen Beleg dafür liefern Wehrmeyer und Parker (1996). Die Autoren konnten eine signifikante Korrelation zwischen dem Erfolg der Umweltprogramme eines Unternehmens und der vorherrschenden Unternehmenskultur zeigen, die Verbesserung der Umweltleistung und Mitarbeiterbeteiligung als Ziele definiert.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass persönliche Einstellungen der MitarbeiterInnen ein wichtiger Teil der Unternehmenskultur sind, die als soziale Norm am Arbeitsplatz betrachtet werden kann. Die Unternehmenskultur beeinflusst bzw. definiert, in welchem Ausmaß persönliche Einstellungen ausagiert werden, sie fungiert also als Moderatorvariable zwischen Einstellung und Verhalten.

Um eine erfolgreiche Einführung eines Umweltmanagement-Systems zu gewährleisten, bietet es sich demzufolge an, die spezifische vorherrschende Unternehmenskultur über die Erhebung umweltschutzrelevanter Einstellungen im Arbeitskontext zu analysieren.

Methoden

In einer Mitarbeiterbefragung wurden per Fragebogen 1057 MitarbeiterInnen aus verschiedenen regionalen Bereichen und Funktionsebenen eines britischen Gasversorgungsunternehmens erreicht. Der von Wehrmeyer entwickelte Fragebogen (vgl. Wehrmeyer & McNeil, 2000) erfasst auf einer 5-stufigen Likert-Skala mit den Skalendenen “I completely agree” bzw. “I completely disagree” persönliche und organisationsbezogene Einstellungen zum Umweltschutz bzw. zum Umweltmanagement. Aus pragmatischen Gründen wurde hier eine Kurzversion des Fragebogens mit 26 Items verwendet. Typische Beispiel-Items sind “I would not like to work for a company with a bad environmental reputation”, “We all have to live within the limits of nature”, “The environment is very important for the firm” und “Environmental management is only a marketing gimmick”.

Als statistisches Pendant der Kulturanalyse wurde eine Faktorenanalyse (Hauptkomponenten-Analyse mit Varimaxrotation) durchgeführt. Ziel dieses statistischen Verfahrens ist die Zusammenfassung einzelner Items aufgrund ihrer Item-Interkorrelationen zu unabhängigen Faktoren (vgl. Wehrmeyer & McNeil, 2000). Diese Faktoren werden als das mathematische Spiegelbild „kultureller Archetypen“ im Unternehmen betrachtet, also differenzierter kultureller Ausprägungen.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass hier nicht die Gruppierung von MitarbeiterInnen mit gleicher Gesinnung bzw. Einstellung zielführend ist, wie sie bspw. mit der Cluster-Analyse erreicht werden könnte, sondern die Exploration von spezifischen Mustern in den Antworten aller MitarbeiterInnen, die als unabhängige Faktoren verschiedene kulturelle Ausprägungen repräsentieren. Es wurde von vornherein angenommen, dass sich die vorherrschende Kultur nicht durch einen Faktor beschreiben lässt, sondern durch mehrere Faktoren, die das Vorherrschen mehrerer „kultureller Archetypen“ implizieren.

Ergebnisse

Aus den 26 Items wurden nach dem Kaiser-Guttman-Kriterium fünf unabhängige Faktoren extrahiert, die zusammen ungefähr 46% der Varianz in der Stichprobe aufklären.

Die Unternehmenskultur lässt sich hier also über fünf kulturelle Archetypen beschreiben. Zur Veranschaulichung werden diese im Folgenden als idealtypische Personen beschrieben. Es sei hier jedoch erneut darauf hingewiesen, dass das Ziel der Methode nicht in der Zuschreibung von Labels zu bestimmten MitarbeiterInnen besteht, sondern in der Exploration von Mustern in ihren Einstellungen. Die folgende Interpretation der Faktoren bezieht sich auf diejenigen Items im Fragebogen, die für den entsprechenden Faktor die höchsten Faktorladungen aufweisen.

Die Faktoren werden nach der Reihenfolge der Höhe der prozentualen Varianzaufklärung des Faktors an der Gesamtvarianz dargestellt (siehe Wert in Klammern). Es sollte beachtet werden, dass ein Unterschied zwischen der Stärke eines Faktors bzw. eines kulturellen Archetypen und seiner Bedeutung im Gesamtgefüge der Faktoren gibt. Zum Beispiel ist es möglich, dass ein Faktor einen großen Anteil an Varianz aufklärt (Wert in Klammern), die den Faktor konstituierenden Items jedoch nur schwache Zustimmung erhalten haben (niedrige Faktorwerte).

Proud Proactivist (21%):

MitarbeiterInnen, die den Items, die diesen Faktor konstituieren, in hohem Maße zugestimmt haben...

- nehmen das Unternehmen in Sachen Umweltschutz als sehr positiv bzw. progressiv und aktiv wahr
- sehen keine persönliche oder individuelle Verantwortung für Umweltschutz
- bevorzugen technische Lösungen
- sind der Meinung, dass sich die Firma um ihren Arbeitsplatz kümmert
- sind stolz, für ihre Firma zu arbeiten

Green Activist (10%):

MitarbeiterInnen, die den Items, die diesen Faktor konstituieren, in hohem Maße zugestimmt haben...

- haben einen starken persönlichen Bezug zum Umweltschutz
- betrachten Natur als wichtiges Gut, welches die Grenzen des menschlichen Handelns bestimmt
- handeln selbst umweltbewusst und sehen die Hauptverantwortung für den Umweltschutz beim Individuum
- glauben an Umweltmanagement, bezweifeln aber, dass das Unternehmen die Handlungsmöglichkeiten voll ausschöpft
- sind sehr an der Umweltpolitik des Unternehmens interessiert und möchten weitere Informationen beziehen

Responsible Employee (7%):

MitarbeiterInnen, die den Items, die diesen Faktor konstituieren, in hohem Maße zugestimmt haben...

- betrachten Umweltschutz als Pflichterfüllung
- sehen keinen persönlichen Bezug zum Umweltschutz
- übernehmen allerdings die Verantwortung im Bereich Umweltmanagement, die ihnen übertragen wurde

Cynic (4,5%):

MitarbeiterInnen, die den Items, die diesen Faktor konstituieren, in hohem Maße zugestimmt haben...

- betrachten die Umweltmanagementaktivitäten der Firma als Marketing-Trick, um sich als „grün“ zu verkaufen bzw. um gesetzliche Auflagen zu erfüllen
- sind der Meinung, dass das Unternehmen das Umweltprogramm als zweitrangig betrachtet und dieses als abhängig von der finanziellen Situation der Firma sieht

Interested Spectator (4,4%):

MitarbeiterInnen, die den Items, die diesen Faktor konstituieren, in hohem Maße zugestimmt haben...

- übernehmen kaum persönliches Engagement bzw. Verantwortung
- wissen um das Umweltprogramm und fühlen sich gut informiert

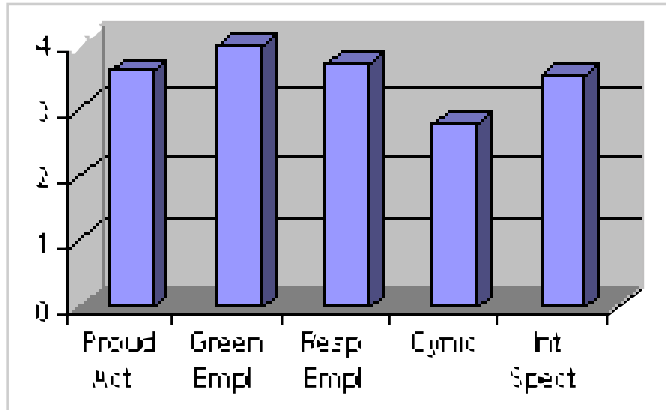


Abbildung 1: Antwortverhalten.

Abbildung 1 zeigt das Antwortverhalten (Mittelwerte) der MitarbeiterInnen in den einzelnen Faktoren. Es ist zu sehen, dass der Faktor *Green Employee* im Unternehmen die meiste und der Faktor *Cynic* die geringste Zustimmung erhält. Auf den ersten Blick ein günstiger Ausgangspunkt für erfolgreiches Umweltmanagement.

Aufschlussreicher ist allerdings eine detailliertere Analyse der Situation. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse varianzanalytischer Auswertungen mit den unabhängigen Variablen Alter (kategorisiert) und Funktion im Unternehmen (Arbeiter vs. Angestellte) über die einzelnen Faktoren, die zu explorativen Zwecken durchgeführt wurden. Interessant wären in diesem Fall zudem Analysen der regionalen Unterschiede. Diese Ergebnisse sind nicht Fokus des Artikels und sollen hier nur kurz zur Veranschaulichung der Möglichkeiten der Kulturanalyse angesprochen werden.

		Proud Proactivist	Green Activist	Responsible Employee	Cynic	Interested Spectator
Alter	F-Wert	7,703	5,563	5,976	1,505	9,470
	df	3	3	3	3	3
	p	> 0,001**	0,001**	0,001**	0,212	0,001**
	Scheffé-Test	46+ > 16-25 46+ > 26-35	36-45 > 16-25 25 46+ > 16-25	46+ > 16-25 46+ > 26-35	-	26-35 > 16-25 25 36-45 > 16-25 46+ > 16-25
Funktion	F-Wert	14,268	0,192	14,483	24,531	0,370
	df	1	1	1	1	1
	p	> 0,001**	0,661	> 0,001**	> 0,001**	0,543
	Scheffé-Test	Arb > Ang	-	Arb > Ang	Arb > Ang	-

Tabelle 1: Varianzanalytische Auswertungen

In Bezug auf Alter zeigt sich in fast allen Faktoren, abgesehen vom Faktor *Cynic*, ein statistischer Unterschied. Wie in den post-hoc durchgeführten Scheffé-Tests zu erkennen ist, folgen die Mittelwerte einem steigendem Alters-Trend. In den Faktoren *Proud Proactivist*, *Responsible Employee* und *Cynic* stimmen Arbeiter signifikant stärker zu als Angestellte.

Schlussfolgerungen

Welche Schlussfolgerungen lassen sich nun für die Implementierung eines Umweltmanagement-Systems ziehen? Grundsätzlich sollte die Orientierung an spezifischen Besonderheiten im Vordergrund stehen, die sich in den varianzanalytischen Auswertungen gezeigt haben. Alter, Funktion im Unternehmen, regionale Unterschiede in verschiedenen Zweigen des Unternehmens usw. können Gründe für unterschiedliche Ausgangssituationen im Unternehmen sein, auf die spezifisch zu reagieren ist.

Im Allgemeinen lassen sich aus der Faktorenstruktur im Unternehmen folgende Handlungsansätze ablesen: hier sollte es in erster Linie darum gehen, die vorhandene Identifikation mit den Zielen des Unternehmens, das Interesse an Umweltmanagement und die verbalisierte Verantwortungsbereitschaft durch beteiligungsorientierte Verfahren (z.B. Zirkulararbeit) und Anreizsysteme zu „aktivieren“ (vgl. die Zustimmung für die Faktoren *Proud Proactivist*, *Responsible*

Employee und Interested Spectator). Die „grünen“ Tendenzen in den Antwortmustern (Green Employee) bieten eine positive Grundlage für den Prozess. Allerdings ist hier zu bedenken, dass echtes Interesse am Umweltschutz zusammen mit der geäußerten Skepsis auf Seiten der MitarbeiterInnen (Cynic) gegenüber den „wahren“ Absichten des Unternehmens keinen Raum für vorgeschobenen, nicht ernst gemeinten Aktionismus lässt. Ein einmal begangener Vertrauensbruch auf Seiten des Unternehmens dürfte unter diesen Bedingungen nur schwer wieder gut zu machen sein.

Literatur

Liedka, J. M. (1989). Value congruence: The interplay of individual and organisational value systems. *Journal of Business Ethics*, 8 (4), 805-815.

Schahn, Joachim (1993). Die Kluft zwischen Einstellung und Verhalten beim individuellen Umweltschutz. In J. Schahn & T. Giesinger (Hrsg.). *Psychologie für den Umweltschutz*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Schein, E. H. (1986). *Organisational Culture and Leadership*. Cambridge, MA: Jossey-Bass.

Wehrmeyer, W. (1996). Identifying corporate cultures for strategic health and safety management. Paper presented at the 14th International Workshop "New Technologies and Work" Bad Homburg, 20-22 June 1996.

Wehrmeyer, W. & McNeil, M. (2000). Activists, pragmatics, technophiles and tree-huggers? Gender differences in employees' environmental attitudes. *Journal of Business Ethics*, (28), 211-222.

Wehrmeyer, W. & Parker, K. T. (1996). Identification and relevance of environmental corporate cultures as part of a coherent environmental policy. In: W. Wehrmeyer (Ed.). *Greening People. Human Resources and Environmental Management*. Sheffield: Greenleaf Publishing.

Wettbewerbsfähig – zukunftsfähig – nachhaltig: Umweltbeauftragte im Netzwerk

Ralf Bindel



Ralf Bindel schreibt für „Unternehmen und Umwelt“ und andere. Lieblingsbetätigungsfeld ist die Umweltkommunikation, auf das Geld aus der IT-Branche kann er jedoch nicht verzichten.

Zeichen deuten

Ralf Bindel Die Stellung der Umweltbeauftragten in den Unternehmen wird geprägt durch die allgemeine Kommunikation des Themas. In den Medien ist Umweltschutz zurzeit auf Berichte zur europäischen Gesetzgebung und Umweltskandale beschränkt. Die Öffentlichkeit widmet allenfalls oberflächlich Klimaschutzgesprächen, neuen Windparks und Solarpanels auf Baumärkten ihre Aufmerksamkeit. Umweltskandale tauchen nur noch in der entfernten „dritten“ Welt auf oder reichen in vernachlässigbaren TBT-Spuren bis in die Unterwärsche. Das Thema Ökologie ist in unserer Wahrnehmungswelt nicht mehr mit sichtbar negativen Zeichen besetzt, die Handlungsbedarf erfordern. Umweltbeauftragte, UmweltmanagerInnen und BeraterInnen beschäftigen sich also zunehmend mit den „unsichtbaren“ Elementen. Dazu gehören weiche Faktoren ebenso wie der ganzheitliche Ansatz des nachhaltigen Wirtschaftens.



Nicht zuletzt sind jedoch die Errungenschaften konsequen-

ten Umweltmanagements in unternehmerischen Erfolgen spürbar. Diejenigen Unternehmen, die für Zertifizierung des Umweltmanagements, für Umweltberichte und -erklärungen Geld ausgeben, spüren auch Kostenreduzierungen durch klarere Zuständigkeiten, Rechtsverbindlichkeit und besseres Stoffstrommanagement. Die Mehrheit der Umweltbeauftragten ist daher von der Nützlichkeit eines Umweltmanagements überzeugt. Das Interesse an einer weitergehenden Zertifizierung nach EMAS II ist jedoch gering. Zu unsicher sind die Vorteile durch Imagegewinn und versprochene Deregulierung, zu teuer die jährliche Umwelterklärung. Eher setzen die Unternehmen auf die international bedeutendere Zertifizierungsnorm ISO 14000ff., wenn überhaupt. Denn immer noch stellen die bewerteten Unternehmen nur einen Bruchteil ihrer Gesamtheit. In kleinen Unternehmen setzt sich zudem die Erkenntnis durch, dass man die Früchte eines integrierten Managementsystems auch ohne Zertifikat ernten kann.

Beauftragte mit System

Ist ein Managementsystem eingerichtet, stehen seine Beauftragten in der Regel vor der Situation, dass sie sich für seine Kosten rechtfertigen müssen. Gerade die Notwendigkeit zur Beobachtung umweltrelevanter Rechtsvorschriften führt dazu, dass die Position eines Umweltbeauftragten überhaupt installiert wird. Mit einem Managementsystem kann die Beobachtung standardisiert und systematisiert werden. Allein den Aufwand für das Lesen, Interpretieren und die Weitergabe und Erläuterung von relevanten Informationen beziffert z.B. der Umweltbeauftragte eines metallverarbeitenden Unternehmens mit 1000 Mitarbeitern auf zwei Arbeitstage im Monat. Im Jahresdurchschnitt beschäftigt sich also ein Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin 24 Arbeitstage mit umweltrelevanten Vorschriften. Hinzu kommt der Aufwand für die MitarbeiterInnen, entsprechende Änderungen umzusetzen. „Wir hören immer: wenn es etwas kostet, muss es auch was bringen“, so ein Umweltmanager.

Als Stabsstelle fungieren die Umweltbeauftragten hierarchisch meist direkt unter der Geschäftsleitung. Sie sind einerseits von Routineaufgaben gefordert, andererseits motivieren sie sich selbst zur Suche nach neuen Ideen für mehr Umweltschutz im Unternehmen. Sie sind gerade in mittelständischen Unternehmen EinzelkämpferInnen, die flexibel und kompetent agieren müssen. Diese Konfliktsituation können so genannte Erfahrungsaustauschtreffen mildern. Die meisten Umweltverbände bieten derartige Treffen zwischen Umweltbeauftragten einer Branche oder einer Region an. Die Umweltbeauftragten, die im Umweltverband future Mitglied sind, halten diese Einrichtung immer noch für eine der besten der Unternehmerinitiative. Tatsächlich treffen sich in Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Westfalen und im Ruhrgebiet regelmäßig freiwillige und gesetzliche Umweltbeauftragte zu halbtägigen Workshops und zum Erfahrungsaustausch. Die Themen reichen vom Deregulierungsdialog mit eingeladenen Behörden über den kontinuierlichen Verbesserungsprozess bis zu der Frage, welche Rolle die Umweltpsychologie in der täglichen Arbeit spielen kann.

Kommunikation im Netzwerk

Diskutiert werden aktuelle Themen des Betriebsalltags, von den Problemen mit der Beprobung der betrieblichen Kläranlage bis zur MitarbeiterInnenmotivation. Aus den organisierenden und einladenden future-Regionalbüros kommen die ModeratorInnen, aus anderen Beratungshorizonten, Betrieben oder Behörden jeweils ein bis zwei ReferentInnen pro Treffen. Eingeladen sind nicht nur future-Mitglieder, sondern alle Betriebsbeauftragten aus den Bereichen Umweltschutz, Qualität, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz. Aus den Regionalgruppen entstehen gelegentlich Arbeitsgruppen, die Einzelthemen intensiv bearbeiten. Diese haben sich in der Vergangenheit auch schon 'mal verselbständigt. Oft schließen sich in der Folge lokale Gruppen mit Agenda 21-Initiativen zusammen, wie z.B. bei der Wuppertaler Umweltinitiative. Einmal im Jahr haben die Gruppen Gelegenheit zum gemeinsamen Treffen auf der future-Jahrestagung, die regelmäßig im Herbst stattfindet.

Unter den future-Mitgliedern kommen diese Quasi-Stamm-tische gut an. Nicht immer wird nur über Umweltschutz gesprochen. Gelobt werden die praxisnahen Inhalte und der fachliche Input durch die ReferentInnen. Die TeilnehmerInnen registrieren einige positive Effekte für ihren Alltag: „Durch die Anregungen von außen schützen wir uns vor Betriebsblindheit und lernen von anderen Umweltbeauftragten. Außerdem erhalten wir in den Treffen zunehmend Unterstützung bei der Auswahl geeigneter Softwaretools“, fasst ein Umweltbeauftragter zusammen. Honoriert wird auch die größere Sicherheit in der Planung und Genehmigung größerer Projekte und bei der Entscheidung, in welchem Umfang externe BeraterInnen hinzugezogen werden sollten.

Aktuelle Themen der Erfa-Gruppen:

- Übertragung von Betreiberpflichten im Umwelt- und Arbeitsschutz
- Energiemanagement – Liberalisierung des Energiemarktes
- Umweltbezogene Kostenrechnung in der Praxis
- Änderungen durch die Revision der Öko-Audit-Verordnung (EMAS II)
- Argumentationshilfen zur Einbindung von MitarbeiterInnen
- Kontinuierliche Verbesserungsprozesse
- Integration von Managementsystemen (Umweltschutz, Qualitätssicherung, Arbeitsschutz, Sozialstandards)
- Prozessorientierung
- Förderprogramme
- Umgang mit Behörden
- papierlose Dokumentation
- neue Störfallverordnung – Seveso-II-Richtlinie
- Nachhaltigkeitskriterien und -kennzahlen
- MitarbeiterInnenmotivation
- Gesundheitsförderung

Projekte für und mit Unternehmen

Im Dialog zwischen PraktikerInnen, BeraterInnen und WissenschaftlerInnen sind bei future schon einige wegweisende Projekte initiiert worden. Zu den bundesweit bekannteren gehören das Ranking von Umweltberichten, der

Nachhaltigkeits-Check für Unternehmen und das ökologische Kommunikationsnetzwerk texweb. Aber auch Verbraucherorientierte Projekte wie „Einkaufen für die Zukunft der Erde“, das das Regionalbüro Hannover mit der Stadt Hannover durchführt, oder handwerksorientierte Projekte wie MODUL zur Förderung von Umweltmanagement in immerhin 800 Tischlereibetrieben entstehen aus dem Kreis der Mitglieder.



Der IPP-Leitfaden entstand als Nachbereitung der future-Jahrestagung 2000 zum Thema „Integrierte Produktpolitik“.

Die Ergebnisse der future-Projekte werden in Dokumentationen und Leitfäden veröffentlicht. Zum Standardwerk gehört der 1994 erschienene Leitfaden „Umweltberichte – Umwelterklärungen: Hinweise zur Erstellung und Verbreitung“, der gemeinsam mit dem Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) entwickelt worden ist. Den Nachfolger „Der Nachhaltigkeitsbericht“ haben IÖW und das Institut für Markt - Umwelt - Gesellschaft (imug), Hannover, im Juni 2001 vorgestellt. Auch bei den Neuen Medien geht future voran: Der Leitfaden „So einfach geht's ins Internet“ entstand noch vor der T-Online-Kampagne“, betont man bei future stolz. Und der „Kooperationsleitfaden“ stellt innovative Ansätze vor, integrierte Produktentwicklung und -vertrieb in horizontalen und vertikalen Unternehmenskooperationen durchzuführen. Neuestes Werk aus future-Hand ist der Reader „Integrierte Produktpolitik – Konzepte und Strategien“, der die Ergebnisse der Jahrestagung 2000 in München zusammenstellt. Die Liste der AutorInnen liest sich wie das Who-is-who der IPP: von Audi AG über Quelle, Springer und Verbraucher Initiative e.V. sind alle Akteursgruppen und InnovatorInnen vertreten.

Herbsttage

Die Jahrestagungen von future sind seit mehr als einem Jahrzehnt herausragende Events in der Umweltszene. Bereits ein Jahr nach der Gründung der Umweltinitiative fand 1987 das erste future-Forum in Münster statt. Andreas Troge, jetzt Präsident des Umweltbundesamtes, und Tyll Necker, damals Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, traten dort gemeinsam für mehr Umweltschutz auf. Seiner Vorreiterrolle war sich future in den Kindertagen des betrieblichen Umweltschutzes durchaus bewusst. Dies dokumen-

tiert auch die heute noch gültige Selbstverpflichtungserklärung, die damals verabschiedet wurde:

„Die ökologisch orientierte Unternehmenspolitik bezieht sich auf alle Bereiche des Betriebs:

- auf die Optimierung umweltverträglicher Produkte und Produktionsverfahren (ökologische Wertanalyse)
- auf den kontrollierten Einsatz von Rohstoffen und Energieressourcen
- auf den Einsatz umweltverträglicher Materialien
- auf die Förderung des Umweltbewusstseins der Mitarbeiter
- auf die Entwicklung ökologisch orientierter Arbeitszeitregelungen
- auf die Motivation anderer Unternehmen zu mehr Umweltschutz
- auf die Kooperation mit Unternehmen, Behörden und anderen Institutionen im Umweltschutz“.

Nachhaltigkeit und Gesundheit

Auf den future Jahrestagungen diskutieren Teilnehmer aus Unternehmen, Behörden und Instituten über Erkenntnisse der Forschung und erarbeiten Ansätze für die betriebliche Praxis – auch in diesem Jahr in Bremen beim Gastgeber Bremer Straßenbahn AG. Im nassen Norden ging es jedoch nicht um das nahe liegende Thema Mobilität, sondern um die Verbindung zwischen Mitarbeitergesundheit und Nachhaltigem Wirtschaften. Trotz der traurigen Ereignisse zuvor war nicht nur das Podium am 21. September 2001 gut besetzt, sondern auch das Ergebnis von nachhaltiger Bedeutung: „Gesundheitsprävention spart Ressourcen“ so das einhellige Ergebnis des Expertenforums. Dennoch haben erst sechs Prozent der Unternehmen die betriebliche Gesundheitsförderung umgesetzt, sagte Renate Gabke vom DGB Bundesvorstand. Die Gewerkschafterin lag mit ihrer Forderung nach mehr Förderung auf einer Linie mit dem Bundesverband der Deutschen Industrie. „Gesundheitsförderung macht für uns auch ökonomisch Sinn,“ sagte Dr. Klaus Etzler, leitender Betriebsarzt der Thyssen Krupp Stahl in Duisburg und für den Bundesverband der Deutschen In-

dustrie auf dem Podium in Bremen, „wir trennen nicht zwischen betrieblicher und privater Gesundheit.“ Gabriele Fischer, Chefredakteurin des Hamburger Wirtschafts_magazins brand eins, wies darauf hin, dass die Old Economy im nachhaltigen Gesundheitsschutz durchaus von der New Economy lernen könne: „Die Freiheit der Eigenverantwortung ist eine große Chance in den Wissensunternehmen“, betonte sie. „Wir müssen Arbeitsplätze schaffen, an die die Leute gerne kommen.“

Nicht immer sind diese Arbeitsplätze in der ökologischen Musterwirtschaft zu finden, wie Dr. Wolfgang Hien vom Zentrum für Sozialpolitik an der Universität Bremen klarstellte: „Bei der Produktion von Windkraftanlagenflügeln werden durch Styroldämpfe junge Polen im Jahresrhythmus verschlissen.“ Mit Professor Eckart Hildebrandt vom Wissenschaftszentrum Berlin plädierte er für ein „neues Arbeitsmodell“, das auf mehr „Corporate Social Responsibility“ und damit soziale Nachhaltigkeit setzt. Beide konstatierten, dass der Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und Arbeit bisher kaum diskutiert worden sei, dass future auch in diesem Zusammenhang für das anregende Tagungsthema zu danken sei. Zwar seien im Arbeitsschutzgesetz alle modernen Funktionen schon „drin“ – sie müssten nur umgesetzt werden, so die Meinung der Wissenschaftler.

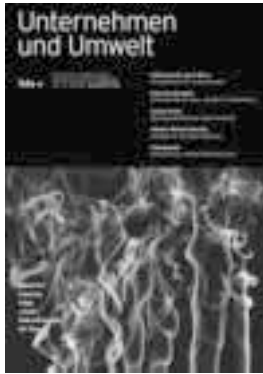
Den zunehmenden Stressbelastungen der modernen Arbeitswelt kann man durch neue Managementmodelle begegnen. Und wie sich diese durch umwelt- und gesundheitsfreundliche Arbeitsplatzgestaltung unterstützen lassen, erfuhren die TeilnehmerInnen in den Workshops.

Ein Preis für Umweltbeauftragte

Weiterer Aspekt der jährlichen Konferenz ist die Ernennung des „Umweltbeauftragten des Jahres“. Mit dem future-Preis, einer Gießkanne, werden die Umweltbeauftragten geehrt, die das zarte Pflänzchen des betrieblichen Umweltschutzes gegen alle Widerstände hegen und pflegen. In diesem Jahr erhielt die Auszeichnung Jan-Peter Bölcke, Umweltbeauftragter des Klebstoffherstellers Jowat, Lobers & Frank

GmbH & Co. KG in Detmold. Zur Jahrestagung 2002 wollen sich future-Aktive, UnternehmensvertreterInnen und WissenschaftlerInnen in Berlin treffen. Bis dahin wird das Thema „Nachhaltigkeit und Gesundheit“ future und seine Umweltbeauftragten noch einige Zeit begleiten. Diejenigen, die nicht nach Bremen kommen konnten, müssen auch nicht verzichten: Die Bremer Beiträge erscheinen in einem ausführlichen Tagungsband.

Geneigte LeserInnen werden darüber hinaus umfassend über alle Spielarten der umweltorientierten Unternehmenspolitik in der future-Zeitschrift „Unternehmen und Umwelt“ informiert, die viermal im Jahr erscheint. Jeweils ein Titelthema bestimmt mit Berichten aus Forschung und Praxis den Kurs und Unternehmensportraits und Sachinformationen machen ihn rund. Umweltbeauftragte und Wirtschaftsinteressierte finden dort die Themen aus den Erfa-Treffen und die Berichte aus den future-Projekten. Anknüpfungspunkte zur Kontaktaufnahme werden mitgeliefert. So bleibt der Austausch garantiert, ein wesentliches Element der future-Connection. Jeder ist herzlich eingeladen, dort im Sinne der Nachhaltigkeit mitzuarbeiten. Innovative Projekte kann es nicht genug geben – und einen Förderer findet man mit future immer.



Die Zeitschrift „Unternehmen und Umwelt“ erscheint vierteljährlich und berichtet über Themen rund um den betrieblichen Umweltschutz.

Betrieblicher Umweltschutz / Umweltmanagement im Internet

...wir möchten einige weitere Hinweise zu diesem Thema geben (wiederum keinesfalls auf Vollständigkeit bedacht).

<http://www.umweltmanagement.de> Auf diesen Seiten gibt es Informationen zum Umweltmanagement, Veranstaltungen und Online-Seminare werden angeboten. Des Weiteren gibt es ein Unternehmensverzeichnis, und es besteht die Möglichkeit, eine Gesetzesrecherche zu machen.

<http://www.umweltmanagement.at> Hier geht es um Österreichs Spitzenleistung im Umweltmanagement: Projekte werden vorgestellt, auf die EMAS wird eingegangen...

<http://www.umis.de> Der Umweltmanagement-Internet-Service (umis) bietet eine Plattform für Informationen zum betrieblichen Umweltschutz. Fachbeiträge, Statements und Interviews finden Sie im monatlichen Magazin, die umfangreiche News-Datenbank bietet Ihnen die Möglichkeit einer themenspezifischen Recherche. Außerdem bietet umis viele Möglichkeiten, mit Umweltmanagement-Experten in Kontakt zu treten.

<http://www.umweltberatung.de> Internet-Service Umweltberatung: hier findet man Adressen (von Verbänden, Umweltbüros, Umweltorganisationen, Agenda-Institutionen, Verlagen und Bildungseinrichtungen), Links, Literatur, Diskussionsforen und „Nadak“ zum Thema Umweltberatung.

...eine klitzekleine Auswahl von Büros, die Umweltberatung machen...

<http://www.iub.de> Das institut umwelt & beratung (iub) ist ein wirtschaftlicher Zweckverband des Verbandes für Umweltberatung NRW (vub e.V.) und berät professionell zu betrieblichem Umweltschutz.

Bundesdeutscher Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.) e.V. B.A.U.M. unterstützt seine Mitglieder in allen Fragen des unternehmerischen Umweltschutzes, der Schwerpunkt liegt dabei auf praxisorientierten Dienstleistungen. In der engen Vernetzung von Unternehmen, Kommunen und privaten Haushalten wird der integrative Ansatz von B.A.U.M. praktisch und erfolgreich realisiert.

<http://www.BAUMeV.de>

future e.V. ist ein Verband, der sich für die Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes in Unternehmen einsetzt. Gemeinsam mit Mitgliedsunternehmen und Partnern aus Wissenschaft und Politik werden praxisnahe Konzepte und Instrumente zur Umsetzung entwickelt (s. S. 35 in dieser **ipublic**).

<http://www.future-ev.de>

Die Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW e.V.) ist ein transdisziplinäres Netzwerk ökologischer Wirtschafts- und Sozialforschung. Es werden ökologische Problemstellungen in Theorie und Grundlagenforschung sowie anwendungsbezogener wissenschaftlicher und beruflicher Praxis aufgegriffen; dazu werden gemeinsam fundierte Lösungen entwickelt.

<http://www.voew.de>

Universitätsseiten – auch eine Auswahl...

Forschungsprojekt zu Umweltschutz und Erwerbsarbeit im Fachbereich Psychologie der Phillips-Universität Marburg von Dr. Andreas Homburg.

<http://staff-www.uni-marburg.de/~homburg/home.htm>

Homepage des Lehrstuhls für betriebliches Umweltmanagement von Prof. Dr. Zabel von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

<http://mluwiws6.wiwi.uni-halle.de>

Online-Umfrage zur Umweltpsychologie

Aufruf an alle UmweltpsychologInnen!

Im Internet gibt es einen Fragebogen zum Berufsbild Umweltpsychologie. Dieser Fragebogen umfasst die Themenbereich Ausbildung, Berufstätigkeit und Zukunftsaussichten von UmweltpsychologInnen. Der Fragebogen richtet sich an alle PsychologInnen, die ihr Psychologie-Diplom in Deutschland erworben haben und derzeit in Deutschland im umweltpsychologischen Bereich tätig sind.

Treffen diese Eigenschaften auf Sie zu, dann rufen Sie doch bitte folgende Seite auf:

<http://www.ku-eichstaett.de/PPF/PsychologieVI/Frabo/Intro.html>

Die Befragung dauert ca. 10-20 Minuten. Sie müssen während der Beantwortung der Fragen *nicht* online bleiben.

Für Ihre Unterstützung bedanken sich die Initiatorinnen der Befragung,

Sabine Schlittmeier & Indra Schweer

Kontakt:

Dipl.-Psych. Sabine J. Schlittmeier Umwelt- & Gesundheitspsychologie Katholische Universität Eichstätt- Ingolstadt eMail: sabine.schlittmeier@ku-eichstaett.de	Dipl.-Psych. Indra R. Schweer Kognitions- und Umweltpsychologie Ruhr-Universität Bochum eMail: indra.schweer@ruhr-uni-bochum.de
--	--

19th IPU-Seminar

PSYCHOLOGIE IM UMWELTSCHUTZ

PSYCHOLOGIE IM UMWELTSCHUTZ

The subject matter of this IPU-seminar is the communication of psychological views to environmental experts from technological, policy, or other backgrounds.

During lectures and discussions, technical and legal solutions will be compared to psychological approaches, and analysed from an ethical point of view: what conditions are needed to successfully integrate psychological know-how in environmental measures? How much responsibility can civilians take? What interventions can be justified?

Environmentalism and behaviour; a multidisciplinary exchange.

For environmental psychologists the idea of protecting the environment through changing behaviour has become so evident, that they sometimes forget that for many people, this approach is a novelty and even an eye-opener. Vice versa, the dialogue with experts from other disciplines can improve the practical implementation of psychological interventions.

Invited are students and professionals from all environmental sciences: natural, technological, social and political.

6th - 9th June 2002
Nijmegen (Beek-ubbergen)

The Initiative for Psychology in Environmentalism organise:

<http://www.ipu.umweltpsychologie.de>



**Diplomarbeit:
Für die Zukunft lernen –
Zukunftsfähiger Unterricht zwischen
komplexen Zusammenhängen und
klaren Strukturen**

Diplomarbeit an der Universität Lüneburg

Melanie Herget



1 Einleitung

Die Forderungen nach *Vernetztem Denken* und dem *Umgang mit Komplexität* sind zwar nicht neu (u.a. Vester 1984), sie haben jedoch angesichts aktueller Probleme nicht an Bedeutung verloren. Auch die Annahme, dass Menschen zu diesem Denken nur begrenzt in der Lage sind, besteht seit längerem (u.a. Dörner 1989).

Ziel meiner Diplomarbeit ist es herauszufinden, inwieweit und in welcher Form der Umgang mit komplexen Themen von engagierten Lehrkräften derzeit in der Schule praktiziert wird und welche unterstützenden Möglichkeiten sich noch eröffnen.

2 Hintergrund

Was ist „zukunftsfähiger Unterricht“?

Mit dem Leitbild *Sustainable Development* – meist übersetzt als nachhaltige oder zukunftsfähige Entwicklung – wurde 1992 auf internationaler Ebene der Versuch gestartet, die vielfältigen Einzelkonzepte und Lösungsansätze der Umwelt- und Entwicklungspolitik zu einer umfassenden „Vision für die Zukunft“ zu bündeln. Seitdem haben Menschen in verschiedenen (örtlichen wie sachlichen) Gebieten dieses Leitbild aufgegriffen – darunter auch Bildungsfachleute und -politikerInnen. Über das BLK-Modellprogramm „21“ (siehe: <http://www.blk.de>) sollen dabei die Ziele und Inhalte dieses Nachhaltigkeitsdiskurses in die schulische Regelpraxis integriert werden.

Melanie Herget studiert seit 1996 Diplom-Umweltwissenschaften an der Universität Lüneburg. Studienschwerpunkte sind Umweltbildung und Umweltinformatik. Vor ihrem Studium hat sie ein Jahr lang an dem internationalen Bildungsprogramm von „Up with people“ in den USA, Kanada und Skandinavien teilgenommen.

Melanie Herget-
Dammstraße 20
21335 Lüneburg
Tel.: +49(0)4131-5 07 62
eMail: 12222@stud.uni-
lueneburg.de

Das Ziel eines solchen zukunftsfähigen Unterrichts ist der Erwerb von *Gestaltungskompetenz*. Damit ist gemeint: die

Fähigkeit zur aktiven und selbstbestimmten Veränderung der Gesellschaft, in der frau/man lebt. Und das wiederum bedeutet: vernetztes Denken, vorausschauendes Planen und Handeln, Selbstreflexion und die Fähigkeit sowohl zur eigenständigen Informationssuche und -bewertung als auch zu Kommunikation und Zusammenarbeit. Aus der Fülle möglicher Themen sollen dabei speziell jene ausgesucht werden, die 1. Wechselwirkungen zwischen lokalem Handeln und globalem Wandel verdeutlichen, 2. von längerfristiger Bedeutung sind und 3. individuelle wie kollektive Handlungsmöglichkeiten erfahrbar machen.

Dieses anspruchsvolle Konzept fordert also die Beschäftigung mit sehr komplexen Themen im Unterricht. Dies kann tatsächlich ein wertvolles Korrektiv zu Ohnmachtsgefühlen und Politikverdrossenheit darstellen - Komplexität kann aber auch einschüchtern und entmutigen. All dies geschieht in einem Umfeld, das an sich vor allem durch klare Strukturen geprägt ist: dem schulischen Regelunterricht mit seinem 45-Minuten-Takt und der Pflicht zu individueller Leistungsbewertung (Zensuren). Die LehrerInnen sind somit gefordert, eine Balance herzustellen zwischen der Anerkennung von komplexen Zusammenhängen bei gleichzeitigem Erhalt der Handlungsfähigkeit - keine leichte, aber eine wichtige Herausforderung.

3 Blick in die Theorie

Welche Empfehlungen gibt es zum Umgang mit Komplexität?
In der Literatur gibt es eine ganze Fülle von Definitionen des Begriffes „Komplexität“. Ich verstehe dabei im Folgenden unter einem *komplexen Thema* ein Thema, welches sich durch drei Merkmale auszeichnet:

- *Unsicherheit/Intransparenz*: Das Thema verdeutlicht sowohl die Grenzen der eigenen als auch der wissenschaftlichen Analyse und Wahrnehmung.
- *Zielpluralität (Polytelie)*: Mehrere Ziele müssen gleichzeitig beachtet werden, die zum Teil in einem Konfliktverhältnis zueinander stehen.
- *Mehrperspektivität*: Es existieren mindestens zwei verschie-

dene Positionen und Lösungsansätze zu dem Thema und den darin angesprochenen Fragen.

In Unterrichtsprozessen sind allerdings nicht nur die dort behandelten Themen komplex, sondern auch die individuell verschiedenen Lernvorgänge (selbst). Für Lehrende ergibt sich daraus die Herausforderung, entscheiden zu müssen, wie viel dieser quasi „doppelten Komplexität“ sie reflektieren und thematisieren wollen bzw. können. Trotz unterschiedlicher Lernstile, Belastungsgrenzen und (Un)gewissheitsorientierungen unter den Lernenden und Lehrenden wird allerdings von PsychologInnen empfohlen, dass *alle* Menschen den Umgang mit Komplexität (und den daraus entstehenden Unsicherheiten und Ängsten) schrittweise trainieren, statt diesem auszuweichen (u.a. Huber/Roth 1999).

Klare Strukturen haben in diesem Lernprozess eine ambivalente Rolle: Als Ausdruck einer Reduktion von Komplexität und Ungewissheit können sie lebens- und lernnotwendige Orientierungshilfen und „Sicherheitsinseln“ bieten. Zu starke Vereinfachungen und Verallgemeinerungen können jedoch durch ihre Realitätsferne unmotivierend, gefährlich pauschalisierend und damit unbrauchbar werden. Auch hier ist ein Ausbalancieren gefragt - ebenfalls keine leichte, aber eine wichtige Herausforderung.

4 Blick in die Praxis

Welche Empfehlungen sind realisierbar?

Die zentrale Fragestellung meiner Diplomarbeit lautet: Wie können LehrerInnen im schulischen Regelunterricht möglichst ansprechend und sensibel mit komplexen Zusammenhängen umgehen?

Dafür werde ich zwei Unterrichtsreihen untersuchen, die für das BLK-Modellprogramm „21“ von engagierten Lehrkräften eines niedersächsischen Gymnasiums entwickelt wurden (Themen: „Stadtökologie“ und „Mobilität“). Als Vergleich dient eine weitere Unterrichtsreihe zum Thema „Biotechnologie“, welche nicht ausdrücklich anhand der BLK „21“-Kriterien entwickelt wurde. Mein Untersuchungsdesign besteht aus drei Bausteinen:

Haben Sie Bemerkungen
oder Fragen?

Haben Sie Hinweise auf be-
stehende oder laufende
Forschungsvorhaben in die-
sem Gebiet?

Schreiben Sie mir bitte!
Kontakt s. S. 47.

1 Mit Hilfe eines *Fragebogens* werden die SchülerInnen der drei Unterrichtsreihen aufgefordert, ihre Erwartungen an den schulischen Unterricht zu formulieren. Die daraus gewonnenen Ergebnisse ermöglichen nicht nur einen Einblick in die Sicht der SchülerInnen, sie können auch wertvolle Anregungen für die Lehrenden bieten.

2 Zu jedem Thema werden zwei Doppelstunden besucht und anhand von *Beobachtungsbögen* analysiert. Als Beobachtungsfelder habe ich dabei „Schlüsselszenen“, „Datengebrauch“ und „Beteiligungsformen“ gewählt, da diese unabhängig vom konkreten Thema einen Bezug zum Umgang mit komplexen Themen haben.

3 Die *Nachbesprechung* (Leitfaden-Interview) mit den LehrerInnen soll schließlich zeigen, welche Erfahrungen bei der Aufbereitung und Durchführung des jeweiligen Themas als positiv bzw. negativ empfunden wurden und welche Verbesserungsmöglichkeiten demnach gesehen werden.

5 Ausblick

Die Unterrichtsbesuche werden voraussichtlich im Zeitraum September bis November 2001 erfolgen.

6 Literatur

Dörner, D. (1989): Logik des Mislingens. Reinbek.

Huber, G. L./Roth, J. H. W. (1999): Finden oder suchen? Lehren und lernen in Zeiten der Ungewißheit. Schwangau.

Vester, F. (1984): Neuland des Denkens. München.

DFG-Projekt in der Lehr-/Lern- forschung: „Förderung ökologischer Kompetenz“: Die „CO₂-Spar-Gaby“

Zusammenfassung

Im DFG-Projekt „Förderung ökologischer Kompetenz“ wurde eine computerbasierte Lernumgebung „Voller Energie: mitdenken und mitmachen“ konzipiert. Hiermit sollen situierte Ansätze der Lehr-/Lernforschung für den Bereich der Umweltbildung überprüft werden. Entgegen den ursprünglichen Annahmen stellte sich die Auswahl der Lerninhalte als das bisher größte Problem dar.

Die Idee

In Untersuchungen zur Erklärung ökologischen (Nicht-) Handelns wird dem Faktor „ökologisches Wissen“ im Allgemeinen keine große Bedeutung beigemessen. Viele Umweltbildner zogen daraus den - voreiligen - Schluss, dass auch in umweltpädagogischen Veranstaltungen der Vermittlung von Wissen eine untergeordnete Rolle zukäme.

Voreilig - um nicht zu sagen: naiv - ist dieser Schluss deshalb, da die Differenz zwischen „Wissen“ und „Handeln“ auch in anderen Domänen ein übliches Problem darstellt. Wird aus diesem Grunde z.B. in der Betriebswirtschaftslehre oder in der Medizin auf die Vermittlung von Wissen verzichtet? Offensichtlich ist dies nicht der Fall. Vielmehr wird in der Lehr-/Lernforschung intensiv darüber geforscht, wie Lernumgebungen so gestaltet werden können, dass das Erlernete in realen Situationen angewendet werden kann (Vermeidung von „trägem Wissen“, vgl. Gräsel, 1999). Insbesondere Ansätze des situierten Lernens haben sich mit dieser Fragestellung befasst.

Diesen Instruktionsansätzen ist gemeinsam, dass für den Kompetenzerwerb der Kontext eine zentrale Rolle einnimmt: Lernen sollte - dieser Auffassung gemäß - in semantisch reichhaltige Kontexte eingebettet werden, die für die Lernenden von Bedeutung sind und einen engen Bezug zu Situationen kompetenten Handelns aufweisen (situative Kontexte).

Michael Bilharz
Cornelia Gräsel



Michael Bilharz, Projektmitarbeiter seit August 2000, Referent zu den Themen Erneuerbare Energien, Liberalisierter Strommarkt & Umwelthandeln im Alltag.
Tel.: +49(0)89-2178 3904
eMail: bilharz@emp.paed.uni-muenchen.de

Projektleitung (in Zusammenarbeit mit Prof. Mandl, Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie und Empirische Pädagogik an der LMU München):
Prof. Dr. Cornelia Gräsel, Universität des Saarlandes, Fachrichtung Erziehungswissenschaft (Im Stadtwald, 66123 Saarbrücken).
Arbeitsschwerpunkte: Lehr- und Lernforschung, Umweltbildung, Lernen mit neuen Medien, Lehrerbildung.

1 In *problemorientierten Lernumgebungen* werden den Lernenden komplexe und realitätsnahe Probleme als Kontext angeboten. Anhand der Lösung dieser Probleme erwerben die Lernenden Wissen und Fertigkeiten. Beispielsweise lernen Studierende der Wirtschaftswissenschaft anhand von Unternehmensplanspielen oder angehende Ärzte/innen anhand von Fällen.

2 Eine weitere Form der Kontextualisierung besteht darin, die Lernenden zu einer *Reflexion ihrer eigenen Erfahrungen* anzuregen – das Gelernte also in ihrer Lebenswelt zu kontextualisieren.

3 Unter ökologischer Kompetenz verstehen wir die kognitiven Voraussetzungen für ökologisches Handeln, die folgende Komponenten umfassen: Wissen (konzeptuelles Umweltwissen, ökologisches Handlungswissen, situationales Wissen), Bewertungen verschiedener Handlungen sowie die Selbstreflexion bei der Planung eigener Handlungen (Gräsel, 1999).

Das Projekt „Ökologische Kompetenz“ greift diese theoretische Perspektive auf und untersucht in einem 2 x 2-faktoriellen Design, wie sich zwei Formen situativer Kontextualisierung auf den Erwerb ökologischer Kompetenz bei Erwachsenen auswirken:

- 1 Problemorientierung einer computerbasierten Lernumgebung (problem- vs. gegenstandsorientiert)¹;
- 2 Anregung zur Reflexion eigener Alltagserfahrungen (Tagebuch mit versus ohne Reflexionsanregung)².

Die auf der Software „CASUS“ basierende Lernumgebung (läuft bisher leider nur auf dem Macintosh) sollte sich ursprünglich mit dem Themenbereich „Energiesparen im Haushalt“ beschäftigen.

Problem: Was beinhaltet ökologische Kompetenz?

Der Themenbereich „Energiesparen im Haushalt“ erscheint für umweltengagierte Personen als recht überschaubar. Die Auswahl der Inhalte für unser Lernprogramm war aber bei weitem schwieriger als ursprünglich angenommen. Denn was ist davon zu halten, wenn – wie sich bei der Entwicklung unseres Lernprogrammes herausstellte – die Beschränkung auf das Energiesparen eher kognitive Fehlkonzepte denn ökologische Kompetenz³ fördert?

Neben der tendenziellen Kontraproduktivität von Energiesparappellen (Marold, 2001) war es vor allem das Effizienzparadoxon, das uns zu diesem Schluss brachte. Dieses besagt: Einsparungen am Einzelprodukt werden tendenziell durch größere Nachfrage und Vergrößerung der Leistung zunichte gemacht. Oder die eingesparte Energie wird an anderer Stelle wieder „verschwendet“. Denn Energie wird vor allem dann gespart, wenn man damit Geld einsparen kann. Dieses Geld wird aber nicht dem Wirtschaftskreislauf entzogen, sondern wieder für (meist genauso) energieintensiven Konsum ausgegeben. Auf diese Weise ändert sich der gesamte persönliche Energieverbrauch trotz einzelner Energiesparmaßnahmen nicht.

Realisierung des Lernprogramms

Wir haben uns daher von der engen Fixierung auf das Energiesparen gelöst und einen weiteren Rahmen gezogen. Im Vordergrund stehen nun Themen wie Erneuerbare Energien, Energiepolitik, Förderprogramme, Ökostrommarkt und Beteiligungsmöglichkeiten. Unter forschungsmethodischer Sicht erschwert diese Themenerweiterung sicherlich die Auswertung der Daten. Dafür wird das Lernprogramm nun dem Anspruch einer „Förderung ökologischer Kompetenz“ eher gerecht. Damit steigt auch die Praxistauglichkeit für die Umweltbildung. Die Anbindung an den Alltagskontext der Probanden wurde durch die Orientierung an dem Konzept „Strategischen Umwelthandelns“ (Bilharz, 2000) gewährleistet. Diesem Konzept liegt – kurz gesagt – folgende Fragestellung zugrunde: Wie kann ich auf individueller Handlungsebene effektiv kollektive Veränderungsprozesse in Gang setzen, ohne zum hauptberuflichen Umweltaktivisten zu werden?

Das Lernprogramm: Hauptrolle für „Gaby“

Die oben erwähnten Inhalte werden einmal in bewährter Systematik (wie man sie aus Schulbüchern kennt) und einmal eingebettet in eine Story präsentiert. In dieser Story geht eine 35-jährige Lehrerin (genannt Gaby) die Wette ein, dass sie in einem Jahr 25% ihres persönlichen CO₂-Ausstoßes einsparen wird. „Die Wette“ der BUNDjugend war für unsere Geschichte hier Vorbild. Gaby besucht einen Vortrag, macht wöchentliche Energiesparlisten für die Familie, diskutiert mit einem Bundestagsabgeordneten, besucht die Energieberatung und gewinnt – nach einigen Rückschlägen – schließlich die Wette. Sozusagen „nebenbei“ bekommen die Leser auf diese Weise relevante Informationen zum Themenbereich Energie geliefert.

Auswertung am Anfang

Ergebnisse liegen noch nicht vor, da der Versuch in vollem Gange ist. Allerdings kristallisierte sich – neben dem Problem der Auswahl der Inhalte – ein weiteres zentrales Pro-

blem heraus: Wie komme ich – kurzfristig – an interessierte Leute heran? Will man keine Studierenden als Versuchspersonen, muss man schon einiges an Aufwand betreiben, um genügend Versuchspersonen zu finden. Auch eine Aufwandsentschädigung (180 DM pro Versuchsperson) hilft da nur bedingt.

Literatur

Bilharz, M. (2000). ‚Gute Taten‘ statt vieler Worte? Über den pädagogischen Stellenwert ökologischen Handelns. Hamburg: Krämer.

Gräsel, C. (1999). Die Rolle des Wissens beim Umwelthandeln – oder: Warum Umweltwissen träge ist. *Unterrichtswissenschaft*, 27 (2), 196-212.

Marold, B. (2001). Energiesparen? Ja, bitte! Über die Kontraproduktivität von Energiesparappellen. *Solarbrief*, 2/2001, 23-24.

Studium der Umweltwissenschaften, Sozialwissenschaften.

Ferdinand Müller-Rommel (Herausgeber)
Springer, 2001.
ISBN: 3540410813, Preis: 69,90 DM

Christina Volkers

Dieses Lehrbuch gibt eine Einführung in die umweltorientierten Sozialwissenschaften und bietet einen leichten überblicksartigen Einstieg in die Thematik. Dabei werden die wichtigsten sozial-umweltwissenschaftlichen Disziplinen – von DozentInnen, die an verschiedenen namhaften Institutionen in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung tätig sind – vorgestellt: Umweltpolitologie (von V. von Prittowitz), Umweltplanung (von M. Jänicke, H. Jörgens und C. Koll), Umweltpsychologie (von E. Matthies und A. Homburg), Umweltbildung – Umweltberatung – Umweltkommunikation (von G. Michelsen) und Umweltsoziologie (von O. Renn).



Das Buch wird durch eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Umweltforschung (von F. Müller-Rommel) und durch ein „Quo vadis?“, ein Aufzeigen von Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung, (von H. Meyer) als Rahmen zu den verschiedenen Disziplinen abgerundet.

Der Schwerpunkt liegt auf den theoretischen Grundlagen dieser Forschungsfelder. Praxisbezüge werden aber vielfach angeführt und verdeutlichen die Relevanz dieses umweltwissenschaftlichen Teilgebietes. Der Aufbau des Buches richtet sich nach verschiedenen Forschungsfeldern, die einerseits eine tiefgehende Analyse des jeweiligen Teilgebietes liefern und andererseits weiterführende Handlungspotenziale aufzeigen. Das Buch wendet sich in erster Linie an Studierende der Umweltwissenschaften, die ihr ökologisches Wissen in sozialwissenschaftliche Handlungsbezüge setzen möchten. Aber auch anderen interessierten Lesern vermittelt es ein Grundverständnis über sozialwissenschaftliche Zusammenhänge.

Handbuch Umweltcontrolling

Christina Volkers Bundesumweltministerium & Umweltbundesamt (Hrsg.)
Verlag Franz Vahlen, 2001. 2. völlig überarbeitete und er-
weiterte Auflage.
ISBN: 3800625369, Preis: 58 DM

Umweltcontrolling ist als Informations-, Analyse-, Planungs- und Steuerungsinstrument entscheidend für eine langfristige erfolgreiche Unternehmensstrategie. Indem es ökologische Optimierungspotenziale aufdeckt, eröffnet systematisches Umweltcontrolling zudem beachtliche ökonomische Chancen. Ein Erfolgsfaktor gerade auch für mittelständische Unternehmen.

Umweltcontrolling bildet zugleich eine optimale Grundlage für das einem steten Wechsel unterworfenen betrieblichen Umweltmanagement. Sich immer wieder verändernde Rahmenbedingungen stellen die Unternehmen vor neue Herausforderungen. Die völlig überarbeitete und erweiterte Neuauflage des Handbuchs Umweltcontrolling informiert über neue Entwicklungen: von EMAS II über neue Instrumente des Umweltmanagements und -controllings bis hin zu nachhaltigem Wirtschaften.

Informativ, praxisorientiert und aktuell: Das Handbuch beschreibt die für den Aufbau eines Umweltcontrollingsystems notwendigen Schritte:

- Grundlagen des Umweltcontrollings
- Strategisches Umweltcontrolling
- Analyse und Bewertung
- Umweltorientierte Produkte
- Umweltschutz in der Produktion
- Umweltkosten- und Investitionsrechnung
- Informationssysteme

Zahlreiche Beispiele aus der betrieblichen Praxis, Checklisten und Tabellen geben Hilfestellung.

„Klimawandel? Kein Problem!“

Die Werbemethoden von Burson-Marsteller

Axel Mayer

„Klimawandel und Erderwärmung sind kein Problem“ zumindest nicht für die „Global Climate Coalition“, eine Lobbyorganisation der amerikanischen Öl- und Kohleindustrie. Damit diese Firmenmeinung zur öffentlichen Meinung wird, braucht es Werbeagenturen.



Parallel zur Weltklimakonferenz in Bonn hat jetzt die protestantische Schwedische Kirche vorzeitig die Zusammenarbeit mit der weltgrößten PR-Agentur Burson-Marsteller gekündigt. Ein Grund für diese Kündigung: Burson-Marsteller hat dabei geholfen, die Global Climate Coalition zu gründen und geriet deshalb mit den ethischen Prinzipien der Schwedischen Kirche in Konflikt.

Axel Mayer, Jahrgang 1955, Geschäftsführer des BUND Regionalverband in Freiburg, bündnisgrüner Kreisrat im Landkreis Emmendingen, langjähriger Sprecher einer der badisch-elsässischen Bürgerinitiativen (Wyhl)

Diese aktuelle Vertragskündigung wirft ein Licht auf die Meinungsmacher, die ansonsten zumeist anonym und still agieren. Organisationen, mit denen sich der BUND, die Umweltbewegung, aber auch die Medien viel zu wenig auseinandersetzen. Denn nicht nur bei der Verhinderung eines wirksamen Klimaschutzes ist Burson-Marsteller aktiv.

BUND Regionalverband
Südlicher Oberrhein
Wilhelmstrasse 24 a
79098 Freiburg
Tel.: +49(0)761-30383
eMail: bund.suedlicher-
oberrhein@bund.net

Sie sind Chef von British Beef, und die Verbraucher wollen wegen des BSE-Skandals Ihr Rindfleisch nicht mehr kaufen? Sie leiten den amerikanischen Chemiemulti Union Carbide, und wegen eines kleinen Unfalls im indischen Bhopal mit 2000 Toten bräuchte Ihr Firmenimage eine kleine Aufbesserung? Eine rot-grüne Regierung verdirbt Ihnen, dem großen Verpackungsproduzenten, mit einer geplanten Verpackungssteuer die erhofften Gewinne? Ihre Soldaten in Osttimor konnten das letzte Massaker nicht verheimlichen? Ihre Aktien sinken, weil die Menschen keine genmanipulierten Nahrungsmittel kaufen wollen? Mit solchen und ähnlichen „Kommunikationsproblemen“ wenden sie sich am besten an eine Fachfirma.

Burson-Marsteller (B-M) heißt der Global Player in Sachen Public Relations und käuflicher öffentlicher Meinung. Die weltweit führende Beratungsfirma auf dem Gebiet der strategischen Kommunikation beschäftigt weltweit mehr als 2200 Werbefachleute in 35 Ländern und erzielte 1999 einen Honorarumsatz von 275 Millionen US-Dollar. Die Firmenleitung versteht Kommunikation als Instrument, „durch Überzeugung Verhaltensweisen herbeizuführen, die zum wirtschaftlichen Erfolg der Kunden führen“. Burson-Marsteller berät alle, die es nötig haben und die über das erforderliche Kleingeld verfügen. Seriöse und weniger seriöse Großkonzerne, Diktaturen, Militärmachthaber, Firmen, die Umweltkatastrophen kleinreden wollen und eben alle, die Geld haben. Aus einem internen Papier für den europäischen Gentechverband Europa Bio geht hervor, wie die Bevölkerung an die Gentechnik gewöhnt werden soll. Der Industrie wird empfohlen, Diskussionen über sogenannte „killing fields“ (Schlachtfelder), die realen Umwelt- und Gesundheitsrisiken der Gentechnologie, zu vermeiden. Nicht etwa die Gefahren, sondern nur die Chancen der Gentechnik sollen diskutiert werden. Die Medien, vor allem die Privatsender, sollen regelrecht zu neuen Marketinginstrumenten umgeformt werden.

Greenpeace hat Auszüge aus dem weltweiten Wirken von Burson-Marsteller zusammengetragen: Nach der Chemiekatastrophe in Bhopal im Jahr 1984, bei der schätzungsweise 2000 Menschen starben und 200 000 verletzt wurden, setzten sich B-M-Mitarbeiter und die Verursacherfirma Union Carbide zum Krisenmanagement zusammen und erarbeiteten Konzepte für die PR-Strategie. B-M berät u.a. weltweit Diktaturen und führt Imagekampagnen durch, damit Staatsterror, Massaker und Gräueltaten nicht zu wirtschaftlichen Nachteilen und Sanktionen für die betreffenden Staaten führen. Dies geschah in der Vergangenheit u.a. in Osttimor (Indonesien) und Argentinien. 1990 wurde B-M für die amerikanische Firma Dow Corning Inc. aktiv, deren Silikon-Brustimplantate teilweise geplatzt waren und im Verdacht standen, Brustkrebs auszulösen. Auch für britisches Rindfleisch in Zeiten von BSE entwarf die Firma Werbekampagnen. Die Global News berichten, dass B-M die

nigerianische Regierung während des Biafra-Krieges beriet, um Berichten über Völkermord in den Medien entgegenzuwirken. Nach der Reaktorkatastrophe von Three-Mile-Island durfte die Agentur das angekratzte Image der Betreiberseite aufpolieren. Auch der Ölriese Exxon griff nach dem Tankerunglück vor Alaska auf die Dienste von Burson-Marsteller zurück. Auch für Stuttgart 21 war B-M kurzzeitig aktiv. Mit Burson-Marsteller ist also wirklich eine Firma mit „internationalen Erfahrungen“ für die Multis aktiv. Die wenigen internen Papiere, die an die Öffentlichkeit gelangen, sind vermutlich nur die Spitze des Eisbergs der legalen Manipulation und käuflichen Desinformation. Kunde von B-M könnte selbstverständlich auch der BUND sein, wenn er so viel Geld hätte wie die Genlobby oder manche Diktatoren, die ein besseres Image brauchen. Meinung, Öffentlichkeit und Image sind, wie so vieles heute, käuflich.

Die inhaltliche Auseinandersetzung mit Greenwash, Akzeptanzforschung und Werbefirmen wie Burson-Marsteller muss der BUND und die Umweltbewegung offensiv führen:

Manche Probleme in unserer politischen Arbeit haben ihre Wurzeln in den neuen Strategien und Werbemethoden der Industrie. So fällt es uns z.B. schwer, Mitglieder und Öffentlichkeit gegen umweltzerstörende Projekte zu mobilisieren, die psychologisch geschickt durchgesetzt werden. Darum müssen sich Grüne, BUND, Umweltbewegung, Friedensbewegung und Menschenrechtsgruppen verstärkt und kritisch mit den Strategien von Meinungsmultis wie Burson-Marsteller auseinandersetzen, ohne sie zu imitieren. Wir müssen weiterhin die Probleme thematisieren, die uns wichtig sind, auch wenn uns die Werbestrategien gerne die Felder vorgeben würden, die wir diskutieren „dürfen“. Es geht dabei nicht nur um Natur und Umwelt, sondern auch um Demokratie.

Mehr Infos zum Thema
Greenwash und Akzeptanz-
forschung:
<http://www.bund-freiburg.de>

Sabine Schlittmeier



Sabine Schlittmeier, Jg. 1975; Studium der Psychologie an der KU Eichstätt mit dem Vertiefungsfach Umweltpsychologie, Diplom Frühjahr 2001. Seitdem wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem DFG-geförderten Projekt zum Irrelevant Sound Effect an der Professur für Umwelt- und Gesundheitspsychologie der KU Eichstätt.

eMail:
sabine.schlittmeier@ku-eichstaett.de

Umweltpsychologie in der deutschen Hochschullandschaft – Katholische Universität Eichstätt (KUE)

Zwei häufig gestellte Fragen zur KU Eichstätt: Erstens, wo ist Eichstätt und zweitens, was bedeutet das „K“?

Zur ersten Frage: Eichstätt ist ein kleines Städtchen mitten in Bayern im landschaftlich sehr reizvollen Altmühltal. Es liegt zwischen München und Nürnberg, 25 km von Ingolstadt entfernt. Und nun zur zweiten Frage: Das „K“ steht für „katholisch“, denn der Träger der KUE ist eine kirchliche Stiftung öffentlichen Rechts. Die Universität steht aber, wie auch staatliche Hochschulen, allen Studierenden unabhängig von ihrer Konfessionszugehörigkeit offen.

Diplom-Psychologie in Eichstätt

Insgesamt studieren an der KUE etwa 3400 Studierende in wissenschaftlichen Studiengängen und etwa 600 Studierende an der FH. Im Fach Diplom-Psychologie sind 340 Studierende eingeschrieben. Die Diplomprüfungen sind abzulegen in einem Vertiefungsfach wie Umweltpsychologie (mündliche Prüfung), in den Anwendungsfächern Arbeits- und Organisationspsychologie, Klinische Psychologie und Pädagogische Psychologie (jeweils mündliche Prüfungen), in psychologischer Diagnostik (schriftliche Prüfung), Evaluation und Forschungsmethodik (mündliche Prüfung) und einem Nebenfach (z.B. Neurologie und Psychiatrie, Betriebswirtschaftslehre).

Das Curriculum des Vertiefungsfachs Umweltpsychologie

Das Curriculum Umweltpsychologie umfasst zwei Vorlesungen, diverse Seminare und ein abschließendes Projektseminar. Absolviert man sein Vertiefungsstudium in vier Semestern, so sind pro Semester 4-6 Semesterwochenstunden in diesem Vertiefungsfach zu belegen.

Die Vorlesung „Einführung in die Umweltpsychologie“ wird jeweils im Wintersemester angeboten und vermittelt einen umfassenden Überblick über die verschiedenen Themengebiete der Umweltpsychologie (z.B. Räumlich-soziale Umwelt, Risiken und Gefahren, Globale Umweltprobleme und Umweltschutzverhalten). Ebenfalls im Wintersemester findet das Seminar „Theorien, Modelle und Anwendungen der Umweltpsychologie“ statt. Hier werden für die Umweltpsychologie grundlegenden Theorien und Modelle aus den Bereichen Kognition, Sozialpsychologie und Stress diskutiert. Im Sommersemester ist die Vorlesung „Umwelt und Gesundheit“ zu besuchen. Sie widmet sich der Bedeutung spezifischer Faktoren aus der physisch-materiellen und der räumlich-sozialen Umwelt für Gesundheit und Wohlbefinden des Menschen. Die Themen werden aus theoretischer und aus anwendungsorientierter Perspektive beleuchtet, wobei auch rechtliche, gesellschaftliche und ökologische Zusammenhänge dargestellt werden. Das Seminar „Ausgewählte Themen der Gesundheitspsychologie“ begleitet die Vorlesung und vertieft einschlägige Themen (z.B. Verhalten und Krankheitsrisiko, Prävention und gesundheitspsychologische Intervention).

Ebenfalls im Sommer wird das Seminar „Methoden der Umweltpsychologie“ angeboten. Es führt in bestimmte umweltpsychologisch relevante Methoden ein (z.B. Verhaltensstromanalyse, kognitive Karten). Dabei werden kleine empirische Untersuchungen in Kleingruppen vorbereitet, durchgeführt, ausgewertet und im Plenum vorgestellt. Das Projektseminar (Teil A und B) bildet den Abschluss des Curriculums Umweltpsychologie. In Kleingruppen werden empirische Forschungsarbeiten durchgeführt. Teil A des Projektseminars findet im Wintersemester statt und dient der Planung der Untersuchung und den Voruntersuchungen, Teil B ist im darauf folgenden Sommersemester zu belegen und konzentriert sich auf die Datenerhebung und -analyse. Die Projekte werden mit einer Dokumentation und Präsentation der Ergebnisse abgeschlossen. Beispielsweise wurde im WS 00/01 und im SS 01 eine Lärmkartierung ausgewählter Punkte in Eichstätt erstellt.

Über die dargestellten Vorlesungen und Seminare hinaus sind weitere interessante Veranstaltungen für Studierende der Umwelt- und Gesundheitspsychologie vorhanden. So werden Veranstaltungen angeboten, die sich mit besonderen umwelt- oder gesundheitspsychologisch relevanten Themen beschäftigen. Beispielsweise konnte im Sommersemester 2000 das Seminar „Umweltmediation – Risikokommunikation und Konfliktmanagement“ besucht werden. Das wöchentlich stattfindende umweltspsychologische Forschungskolloquium ist jedes Semester Plattform zur Präsentation und Diskussion aktueller Forschung. Zusätzlich können Veranstaltungen des Interdisziplinären Zentrums für Gesundheitswissenschaften (IZG) belegt werden.

Interdisziplinäres Zentrum
für Gesundheitswissen-
schaften :

[http://www.ku-eichstaett.de/
IZG/](http://www.ku-eichstaett.de/IZG/)

Forschungsschwerpunkte an der Professur

Die Forschungsschwerpunkte an der Professur für Umwelt- und Gesundheitspsychologie liegen im Bereich der akustischen Umwelt. Es werden vorwiegend Fragestellungen zu Lärm und Akustikdesign im Speziellen bzw. zu Umwelt und Gesundheit bezogen auf die akustische Umwelt im Allgemeinen bearbeitet. Der Schwerhörigkeit als „Zivilisationskrankheit“ und der Rolle von Diskotheken-Besuch und Walkman-Hören einerseits bzw. psychologischen Trainings (Hörtraining, soziale Kompetenz) für Hörbehinderte und Hörgeräteträger andererseits wird dabei ebenso nachgegangen wie der Frage nach Bewertung und Gestaltung der akustischen Umwelt.

Zusammen mit Partnern aus der Industrie werden diesbezüglich Projekte realisiert, in denen industrielle Geräusche (z.B. Fahrzeuggeräusche, Haushaltsgeräte) hinsichtlich ihrer Qualität (Klangfarbe) psychoakustisch bewertet und nach kunden- und umweltorientierten Kriterien gestaltet werden. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt konzentriert sich auf die Effekte zeitvarianter Schalle (Sprechen, Musik, Tonsequenzen) auf die Prozesse des verbalen Arbeitsgedächtnisses. Praktische Relevanz haben solche Untersuchungen bspw. für die Gestaltung von Büroräumen oder Klassenzimmern. Diplomarbeiten können in jedem der genannten Forschungsschwerpunkte betreut werden, wobei nur empirische Diplomarbeiten vergeben werden.

Meine Erfahrungen als Studierende der Umweltpsychologie an der KUE

Klein – aber fein, mit diesen Worten kann man die KUE und Eichstätt gut charakterisieren. Überschaubarkeit und Familiarität, eine gute Ausstattung (PC-Pools, Bibliotheken) und 30 bis 40 Psychologie-Studierende pro Semester im Hauptstudium sprechen für die KUE. Die Teilnehmerzahlen in Seminaren sind gerade in der Umweltpsychologie manchmal so klein, dass die Veranstaltungen an Privatunterricht erinnern. Das hat mir persönlich gut gefallen und ist insbesondere in fachlicher Hinsicht vorteilhaft.

An der Umweltpsychologie als Fach spricht mich ihre interdisziplinäre Ausrichtung und die Vielfalt der betrachteten Sachverhalte an. Die an der Professur forcierte Möglichkeit, die erarbeitete Theorie in eigenen Untersuchungen praktisch umzusetzen und sich dabei das umweltspsychologische Methodeninventar anzueignen, kam mir und meinem Lernstil sehr entgegen. So lernte ich im Methodenseminar das Semantische Differenzial bspw. zur Beurteilung von Landschaftsszenen einzusetzen. Das Projektseminar, an dem ich teilnahm, befasste sich mit Landschaftspräferenzurteilen und ihrer Abhängigkeit von personalen und situativen Faktoren. Schließlich untersuchte ich im Rahmen meiner Diplomarbeit die Wirkung sprachlichen Hintergrundschalls auf das Lernen von Vokabeln.

Schließlich bleibt die hohe Qualität der Lehre an der Professur für Umwelt- und Gesundheitspsychologie hervorzuheben. Herr Prof. Hellbrück und Herr Zeitler (wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur) sind sehr engagiert und bieten interessierten Studierenden aktuelle Inhalte und intensive Betreuung.

Kontakt:
Univ.-Prof. Dr. Jürgen
Hellbrück

Kontakt über das Sekretariat:
Birgit Eisen:
eMail: birgit.eisen@ku-eichstaett.de
Tel.: +49(0)8421-93-1699
Fax: +49(0)8421-93-1074

Anschrift:
Kath. Universität Eichstätt
Umwelt- und Gesundheits-
psychologie
Ostenstraße 26-28
D-85072 Eichstätt

Homepage:
[http://www.ku-eichstaett.de/PPF/
PsychologieVI/index.html](http://www.ku-eichstaett.de/PPF/PsychologieVI/index.html)

Eine Info-Broschüre kann
von [http://www.ku-eichstaett.de/PPF/
PsychologieVI/html/
service.html](http://www.ku-eichstaett.de/PPF/PsychologieVI/html/service.html) herunter-
geladen werden.

**17. IPU-Kongress (7.–10. Juni 2001 in
Goßberg bei Freiberg)**



Open Space

***Experimentelle Forschung in der Umwelt(schutz)-
psychologie (Initiator: Robert Gaschler)***

eMail: robert.gaschler@
student.hu-berlin.de

Start

Andreas und Robert stellen sich gegenseitig ihre gegenwärtigen Forschungsfragen vor

(Müllvermeidung durch technische und/oder psychologische Intervention; Entstehung und Wirkung der Bewusstheit von Regelmäßigkeiten in der Umwelt)

Verlauf

Es werden eine Reihe möglicher Fragestellungen spezifiziert und Designs diskutiert. Dabei zeigt sich, dass der Rahmen der Anwendungsmöglichkeiten den Rahmen der Interessen gut einschränken kann. Wir einigen uns auf Versuche, deren Ausgang möglichst relevant ist. Wichtige Impulse kommen von Annika und Anne-Gret, die später dazustoßen.

Fazit

Es schälen sich zwei Ideen heraus:

- Müllvermeidung durch technische oder technische und psychologische Intervention
- Wirkung der Bewusstheit von Lärm auf Fehler und Zeitbedarf bei der Erledigung von (Denk)aufgaben

Psychologie in der Krisenprävention (Initiatorin: Christine Häcker)

eMail: marsailles@gmx.de

TeilnehmerInnen des Workshops:

Barbara Degenhardt, Eva Schiffer, Anne-Gret B, Annika, Jana J., Sonja R., Katja P.

Start

Vorstellung eines Modells zu Interventionsmöglichkeiten auf verschiedenen Konfliktstufen

Verlauf:

- Differenzierung und Klärung von Begriffen, z.B. Gewalt, Krise, Konflikt
- Sammlung von psychologischen Interventionsmöglichkeiten und konkrete Strategien für unterschiedliche Phasen eines Konfliktes (z.B. friedensbildende Maßnahmen, deeskalierende Maßnahmen)

Fazit

Mögliche Rollen von PsychologInnen in der Konfliktprävention konnten näher gefasst werden.

eMail: Ingo.Homberger@
ruhr-uni-bochum.de

Partizipative Prozesse (Initiator: Ingo Homberger)

Start

Welche Erfahrungen haben die Teilnehmenden mit Partizipationsprozessen?

Verlauf

- Zusammenfassung der 1. Runde: Vorteile, Nachteile und Rahmenbedingungen von Partizipationsprozessen
- Diskussion von Unterschieden zwischen partizipativen und nicht-partizipativen Prozessen
- Diskussion von „guter“ Partizipation
- Diskussion von guten Entscheidungen
- Lassen sich fördernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen identifizieren?

Fazit

Partizipative Prozesse stellen ein ideales Feld für theorie- und anwendungsorientierte Forschung dar; bislang existiert nur wenig psychologisches Wissen.

eMail:

carolien_hoogland@web.de

Tragedy of the dishes (initiated by Carolien Hoogland)

Subject

Washing up in the communal household (dt: *Wohngruppe*; nl: *woongroep*) as a social dilemma

Start

The *open space* character of the congress offered me the unique opportunity to initiate a workshop on a low-profile topic: (not) doing the dishes in a communal household. I feel that I want to understand social problems on a micro scale, before I try to solve global problems.

Asked about their motivation for choosing this workshop, my fellow participants stated similar ideas:

- the wish to use the *we*-form, not *them*, when analysing problems; as a Dutch campaign suggests: „*een beter milieu begint bij jezelf*“, which means so much as: “you initiate improving the environment”.
- the belief that living together is about taking over responsibilities
- curiosity about the role of emotions in environmentally relevant behaviour (e.g. “water has to rush to make me feel clean”)
- an interest in social dilemmata („Allmendeklemme“)

We agreed to analyse the “dish-situation” according to *game theory* and to work towards a practical solution. We felt that we had to give special attention to the different perspectives of “washers” and “non-washers”, the aspect of justice, and possible discrepancy in the perception of the dish-dilemma.

Process

It was easy to look at the dishwashing as a *social dilemma*: just substitute sheep by cups (private resource) and pastures by the sink (common resource). Things became unexpectedly complex as we tried to fill out schedules to distinguish between washers (so-called suckers) versus non-washers (free-riders) and advantages versus disadvantages of washing or non-washing. Furthermore, what time-span were we going to use: should we consider only the stage shortly before crisis occurs, or assume a repetitive character, as often done in gaming experiments? How to express the different perspectives of the sucker and the free-rider? To give you an idea of what such a schedule can look like, this one shows you the perspective of the freerider in a non-washing (i.e. crisis) situation:

	advantages	disadvantages
individual	saving time and effort needed to do all the dishes	having to wash every cup or dish you wish to use
communal	-	no space left for cooking no clean cups or dishes left

Having established that doing the dishes in a communal household can be understood as a social dilemma, we wanted to apply to this situation solutions offered to us by *game theory*.

Best practice

Centuries of gaming experiments have taught us which conditions are relevant to the outcome of a game. These help prevent a tragedy:

1. limiting the number of members sharing the common resource;
2. transparency of the state of the resource pool;
3. understanding the connection between behaviour and consequences for the resource pool;
4. the existence of a community feeling among the members;
5. sharing normative ideas on how to maintain the resource;
6. communication among the members in order to agree on co-operative strategies;
7. transparency of the individual behavior.
8. a "tit-for-tat" strategy („wie du mir, so ich dir")

In terms of dishes, 1. to 4. are easy: communal households usually fulfill all of these conditions favourable to solving the social dilemma. The number of flatmates is naturally limited (1.), it is not hard to recognise how much space and clean dishes are left (2.), and the act of adding your dirty dish to the pile is very straightforward, along with the knowledge that it'll sit there until washed (3.). Finally, a communal household is normally fairly integrated in a social sense (4.); conditions may be more anonymous in students halls of residence.

Conditions mentioned in 5. and 6. are not so evident. Norms on when and how to do the dishes may vary between and within Wohngruppen. It is probably best when all members have similar ideas on how clean a kitchen ought to be. In order to anticipate the behaviour of my house- or flatmate, I have to rely on them adhering to the norm mentioned under 6. Clear rules are needed such as "we wash up after cooking" or "whenever someone starts washing up, others will assist". The existence of such rules need to be assessed along with the norm mentioned under 5.

Transparency (7) means that changes in the resource pool can be traced back to individual behaviour. As a result, social pressure to adhere to the norm is increased, and it becomes easier to anticipate the behaviour of our flatmates and plan our own behaviour.

Finally, tit-for-tat (8) means that we start off behaving cooperatively, i.e. washing up, while switching to destructive behaviour in the case others take advantage of our input. We switch back to cooperative behaviour no sooner than the others do.

Conclusions and outlook

It was fun and relaxing to go through the motions of applying a known psychological theory to an everyday problem and come up with a solution. What bothered me was the small number of participants; it made me feel insecure. Luckily, the people who did come were very motivated and took our task seriously. Thanks!

Thanks also to Marco who commented that for some reason abstract, grand topics are more attractive than tangible ones. This helped me not to take the response rate too personal.

eMail: jens.jelitto@t-online.de
„Zukunft ist jetzt“ – Ideen für den Praxistransfer
(Initiatorin: Uta Jelitto)

Start

Das Umweltbildungsprogramm für Grundschul Kinder soll in Grundschulen, in außerschulischen Bildungseinrichtungen sowie in der museumspädagogischen Arbeit des Deutschen Hygiene-Museums zum Einsatz kommen. Der Praxistransfer wird unterstützt durch ein Handbuch, welches die einzelnen Programmbausteine nachvollziehbar darstellt. Nach der Schilderung des Projektstandes ging es um die Frage: Wo und wie kann das Programm in der Praxis eingesetzt werden?

Verlauf

Dazu wurden ein Brainstorming durchgeführt, Ideen gesammelt und deren Umsetzung diskutiert. Einige Beispiele zur Veranschaulichung:

- Produkt: Praxis-Handbuch für LehrerInnen und UmweltbildnerInnen; außerdem Herausgabe einer CD-ROM und Präsentation im Internet,
- Implementation im Museum: Hinweise auf der Homepage des DHM, Verkauf des Handbuches im Museumsshop, Verleih der Materialien an LehrerInnen (Projektkiste), Arbeit mit der Trickfilmkiste („Meine Welt – unsere Welt“),
- Durchführung in Grundschulen: Integration in den Unterricht, Durchführung als Projektwoche oder in einer Arbeitsgemeinschaft; Schulen in freier Trägerschaft ansprechen
- Einsatz in Umweltbildungseinrichtungen: im Rahmen von Ferienspielen, Praxistransfer

eMail: Penny.Schiffer@consento.de
Personalmanagement in schnell wachsenden Unternehmen
(Initiatorin: Penny Schiffer)

Start und Prozess

Zu Beginn haben wir die Ausgangssituation in schnell wachsenden Unternehmen erkundet: Wenn ein Unternehmen in einem Jahr die Mitarbeiterzahl verdoppelt, bedeutet dies z.B.,

dass am Ende des Jahres mehr Neue als Alte beschäftigt sind. Abteilungen und Gruppen werden immer neu zusammengestellt – Führungskräfte und Mitarbeiter arbeiten meist nur über kurze Zeit zusammen.

Dann haben wir die Säulen eines Personalmanagementsystems erarbeitet:

- Vereinbaren von Zielen und Beurteilen von MitarbeiterInnen
- Auswählen von MitarbeiterInnen
- Fördern von MitarbeiterInnen

Im letzten Schritt haben wir Vorgehensweisen zur Einführung eines umfassenden Personalmanagementsystems in schnell wachsenden Unternehmen entwickelt: Wie sieht ein plausibler Einstieg aus? Welche Schritte folgen darauf? Wie muss ein „mitwachsendes“ Personalmanagementsystem konzipiert sein?

Weitere Informationen finden sich auch unter: <http://www.backup-for-startups.de>

Psychologie des Castor-Konflikts (Initiator: Matthias Trénel) eMail: matthias.trenel@gmx.de

Start

Ausgangssituation: gescheitertes „Konfliktmanagement“ der Polizei beim Castor-Transport = Ausverkauf, Markenschwundel -> Entwickeln von Kriterien zur konstruktiven Konfliktaustragung

Verlauf

Bericht zum Konfliktmanagement (KM) beim Castor-Transport im März 2001 (Augenzeugen, Pressereaktionen) – Bewertung dieser Strategie – mögliche Ziele von KM (in dieser Situation) – Mittel des KM: inhaltliche Konfliktlösung (politisch ganzheitlich) – Interessenanalyse am Wichtigsten: beteiligte Gruppen und deren Interessen zur Identifikation der wirklichen Konfliktpartner

Fazit

Für Grundkonflikt DemonstrantInnen vs. Regierung inhaltliche Lösung nötig (Konsensgespräche, die diesen Namen auch verdienen) – sonst nur begrenztes Krisenmanagement möglich, Demo-Bedürfnis berücksichtigen (keine Radikalisierung) – Mittel: Öffentlichkeit und KrisenmanagerInnen als mäßige Persönlichkeiten – Bedingungen transparent machen

Umweltpsychologie – Kommerz, Religion oder überflüssig? (Initiator: Marco Walther)

eMail:

Marco.Walter@gmx.de

Start

Es wurde grundsätzliche Kritik an Umweltpsychologie, Umweltschutzpsychologie und Umweltschutz gesammelt. Der Vergleich mit einer Religion reizte die Teilnehmer besonders.

Verlauf

Es wurden provokante Thesen zur Motivation der IPU gesammelt und der Religions-Vergleich ausgebaut. Gängige Legitimationsfloskeln werden zusammengetragen. Es entbrannte eine Diskussion darum, was die Visionen der IPU sind und was UmweltpsychologInnen für den Umweltschutz wirklich täten/tun könnten, wenn man sie denn nun doch endlich unbeschränkt tun ließe...

Fazit

UmweltpsychologInnen fehlt inhaltliches Wissen, sie wissen nicht besonders genau, was sie wollen und sind in zweifelhaften Praktiken recht geübt. Irdisches Jammertal und Heilsverheißung wurden tief verinnerlicht. Wie steht's mit der Fähigkeit zu genießen?

Podiumsdiskussion im Rahmen des 17. IPU-Kongresses

Katrin Rothländer
Janina Jagszent

Globale Umweltpsychologie – Wie kommt der Globus ins Ψ ?

Politikberatung als neues Aufgabenfeld für PsychologInnen im Umweltschutz

Anknüpfend an die aktuelle Debatte innerhalb der IPU wurde auch die Podiumsdiskussion unter der Fragestellung geführt, inwieweit es die bislang eher individuelle Sichtweise der Umweltschutzpsychologie zu erweitern gilt. Ziel war es, erste Antworten darauf zu finden, wie PsychologInnen sich auch auf überindividueller Ebene in den Umweltschutz einbringen können. Dies sollte am Beispiel der Klimaschutzverhandlungen diskutiert werden.

Folgende Referenten wurden eingeladen:

- Dr. Manfred Treber, Diplom-Physiker und Wirtschaftswissenschaftler, seit 1996 hauptamtlich bei der Nichtregierungsorganisation (NGO) Germanwatch in Bonn als Klima- und Verkehrsreferent tätig, Arbeitsschwerpunkt u.a. Verfolgen der UN-Klimaschutzverhandlungen (nähere Infos unter <http://www.germanwatch.org>).
- Gerhardt Hartmuth, Diplom-Psychologe, arbeitete von 1992–1997 als Referent im Wissenschaftlichen Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU), zurzeit ist er an der Universität Magdeburg in der Abteilung für Sozialpsychologie, Differentielle- und Persönlichkeitspsychologie beschäftigt (nähere Infos unter <http://www.wbgu.de>).

Die Moderation übernahm:

- Marco Walter, Diplom-Psychologe, als Umweltpsychologe im Bereich Öko-Camping für die Bodensee-Stiftung tätig, langjähriges IPU-Mitglied, Mitherausgeber der Zeitschrift *Umweltpsychologie*.

Einleitend verdeutlichte Marco Walter die Notwendigkeit, sich als umweltpsychologische Initiative auch im politischen Kontext zu positionieren: So sei die Frage an Umweltpoliti-

kerInnen, ob sie UmweltpsychologInnen bräuchten, damit beantwortet worden, dass wir dies schon selbst wissen sollten. Auch von wissenschaftlicher Seite sei bereits weiterer Entwicklungsbedarf angemahnt worden. Beispielsweise bemängelte Kaminski in der ersten Ausgabe der Umweltpsychologie (1997) die Kleingruppenzentrierung und das Fehlen eines integrativen Rahmenmodells der Umweltpsychologie. Dies sei vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Auftrags an die Umweltpsychologie umso gravierender. Ein Beispiel für ein solches politisches Anliegen an unsere Disziplin böte unter anderem der Klimaschutz.

Manfred Treber stellte seinem Vortrag eine Einschätzung zur aktuellen Situation der Klimadebatte voran: Trotz der Verweigerungshaltung der USA unter Präsident Bush sei als positiv zu werten, dass die übrigen Staaten in Sachen Klimaschutz dadurch näher zusammengerückt seien. Den dringenden Handlungsbedarf verdeutlichte er anhand der Temperaturentwicklung der vergangenen tausend Jahre. Daraus geht ein Anstieg der durchschnittlichen Oberflächentemperatur hervor, der für das Jahr 2100 in verschiedenen Szenarien mit minimal 2,3 bis maximal 4,8 Grad Celsius vorausgesagt wird und bereits jetzt begonnen hat. Hauptverursacher dieser Entwicklung sind die Industriestaaten, Hauptopfer hingegen die Entwicklungsländer. Diesen Wandel gemeinsam aufzuhalten, sieht Manfred Treber als eine der größten Herausforderungen dieses Jahrhunderts.

Ein Blick zurück zu den Anfängen des internationalen Klimaschutzes: Während sich in den 70er und 80er Jahren die Bemühungen auf wissenschaftliche Erkenntnisse konzentrierten, bekam die Debatte 1988 mit der Gründung des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) durch UNEP/WMO auch eine politische Dimension. 1992 wurde die Klimarahmenkonvention von über 150 Staaten in Rio de Janeiro unterschrieben. Die erste Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention fand 1995 in Berlin statt und erbrachte als wichtigstes Ergebnis das Berliner Mandat.

Herr Treber stellte heraus, wie bedeutsam das Festlegen von Zeitpunkten und Örtlichkeiten für einen erfolgreichen

Verhandlungsprozess sei. Das allseits bekannte Kyoto-Protokoll wurde 1997 auf der dritten Vertragsstaatenkonferenz verabschiedet. Die Wahl Kyotos als Veranstaltungsort erwies sich nach Meinung von Herrn Treber als günstig, um die Japaner einzubinden. Mittlerweile wurde die Klimarahmenkonvention von 184 Staaten ratifiziert. Über die Ziele, die in Artikel 2 dieser Konvention festgehalten sind, bestehe also Einigkeit, die Operationalisierung und nationale Ausdifferenzierung sei jedoch unklar und müsse noch ausgehandelt werden.

Artikel 2 der Klimarahmenkonvention

Das Endziel dieses Übereinkommens und aller damit zusammenhängenden Rechtsinstrumente, welche die Konferenz der Vertragsparteien beschließt, ist es, in Übereinstimmung mit den einschlägigen Bestimmungen des Übereinkommens die Stabilisierung der Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre auf einem Niveau zu erreichen, auf dem eine gefährliche anthropogene Störung des Klimasystems verhindert wird.

Ein solches Niveau sollte innerhalb eines Zeitraumes erreicht werden, der ausreicht, damit sich die Ökosysteme auf natürliche Weise den Klimaänderungen anpassen können, die Nahrungsmittelerzeugung nicht bedroht wird und die wirtschaftliche Entwicklung auf nachhaltige Weise fortgeführt werden kann.

Zwischen den jährlich stattfindenden Klimaschutzverhandlungen der Vertragsstaaten werden in der Regel weitere Treffen zur Vor- und Nachbereitung abgehalten. Einziges beschlussfähiges Organ ist allerdings die Vertragsstaatenkonferenz (Conference of the Parties, COP). Zusätzlich wurden Nebenorgane zur Bearbeitung wissenschaftlicher und technologischer Fragen sowie zu Fragen der Umsetzung eingerichtet. Je nach Bedarf werden auch temporäre Arbeitsgruppen gebildet.

Akteure im Verhandlungsprozess sind neben den Vertragsstaaten auch Beobachterstaaten und VertreterInnen indigener Völker sowie verschiedene Nichtregierungs-

organisationen (NGOs). Diese lassen sich unterscheiden nach Unternehmens-NGOs („graue NGOs“), Umwelt-NGOs („grüne NGOs“) und lokale NGOs.

Im folgenden schilderte Herr Treber aus eigener Erfahrung den Ablauf der Vertragsstaatenkonferenzen: Bis zu 10.000 Menschen nehmen an den ein- bis zweiwöchigen Verhandlungen teil. In den ersten Tagen steht die Vorstellung des vorher Erarbeiteten auf der Tagesordnung. Hier haben alle Beteiligten die Möglichkeit, ihre Positionen darzulegen. Manfred Treber beschreibt den gesamten Aushandlungsprozess als hoch-partizipativ und kommunikativ. Aus seiner Sicht ist besonders bemerkenswert, dass alle Beteiligten freiwillig an den Verhandlungen teilnahmen, da es keine „Weltregierung“ gebe, die dies veranlasse.

Im weiteren Verlauf der Klimaschutzverhandlungen werden zu den einzelnen Tagesordnungspunkten Untergruppen gebildet. Die dort erarbeiteten Papiere werden abschließend im Plenum abgestimmt. Damit dort „Blockierungen“ vermieden werden können, sollten bei der Erarbeitung dieser Papiere möglichst alle Interessensgruppen vertreten sein.

Jeder Verhandlungstag wird zeitlich voll ausgenutzt: Offizielle Veranstaltungen finden von 10-13 Uhr und 15-18 Uhr statt. In der verbleibenden Zeit haben Regierungen und NGOs interne Treffen, so dass alle Beteiligten fast rund um die Uhr eingebunden sind. Häufig sei es gegen Ende der Verhandlungen auch erforderlich, die Nächte für offizielle Verhandlungen zu nutzen.

Zur Rolle von NGOs äußerte sich Herr Treber insgesamt positiv: So dürften auch die „grauen NGOs“ nicht auf die ÖLobby reduziert werden, da es aufgrund von Profitmöglichkeiten zum Beispiel im Bereich regenerativer Energien auch Unternehmen gebe, die sich für den Klimaschutz aussprechen. So bemühe sich auch Germanwatch um einen konstruktiven Dialog mit der Wirtschaft.

Den „grünen NGOs“ schreibt Herr Treber deutliche Einflussmöglichkeiten zu: Sie fungierten zum einen als „Übersetzer“ für die Medien/ Öffentlichkeit und RegierungsvertreterInnen

von kleinen Ländern bzw. Ländern mit wenig Ressourcen im wissenschaftlichen Forschungsbereich. In manchen Fällen würden auch VertreterInnen von NGOs in Regierungsdelegationen mit aufgenommen. So könne die oft hohe Expertise effektiv weitergegeben werden. Die Umwelt-NGOs seien untereinander stark vernetzt und tauschten sich auf den Konferenzen täglich mindestens eine Stunde aus. Besonders relevante Informationen, die die Umsetzung ökologisch sinnvoller Klimaschutzziele fördern, würden fürsprechenden RegierungsvertreterInnen zugespielt. Darüber hinaus stelle die durch die Umwelt-NGOs während der Verhandlungen herausgegebene Zeitschrift (eco) eine wichtige Informationsmöglichkeit dar.

Wie Herr Treber im Weiteren berichtet, sei der gesamte Verhandlungsprozess in starkem Ausmaß durch den jeweils amtierenden Verhandlungsleiter geprägt. So schilderte er beispielsweise den Argentinier Estrada als einen charismatischen Verhandlungsführer, der durch eine Mischung aus Humor, Selbstironie und Strenge einen effektiveren Ablauf der Verhandlungen gewährleistete.

Als Ausblick gab Herr Treber die Einschätzung ab, dass es sich auch in zukünftigen Verhandlungen schwierig gestalten werde, die USA für den Klimaschutz zu gewinnen.

Nach Abschluss des Vortrages wurde aus dem Publikum angeregt, die Klimaschutzverhandlungen einmal unter spieltheoretischen Gesichtspunkten zu betrachten und z.B. zu überprüfen, ob das Verhandlungsergebnis eine Funktion aus inhaltlichen Forderungen und bestehenden Machtverhältnissen darstelle und somit vorhergesagt werden könne. Falls diese Vorhersage nicht möglich sei, läge es bei den PsychologInnen, kritische Aspekte im Prozess der Verhandlungen aufzudecken. Für änderungsbedürftig wurde u.a. die gängige Praxis gehalten, dass die kurzzeitige Abwesenheit von EntscheidungsträgerInnen während der Verhandlungen bewusst dafür genutzt werde, um kontroverse Standpunkte „durchzudrücken“. PsychologInnen könnten sich an dieser Stelle aktiv in die Gestaltung der Rahmenbedingungen einbringen.

Im zweiten Vortrag berichtete Gerhard Hartmuth von seiner Arbeit beim Wissenschaftlichen Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU), bei dem er von 1992–1997 tätig war. Damit gab er ein Beispiel für bereits existierende Politikberatung, in der PsychologInnen ihre Disziplin vertreten.

Zum Hintergrund: Der WBGU wurde 1992 in Folge der Rio-Konferenz durch Dr. Klaus Töpfer ins Leben gerufen mit dem Ziel, neueste Forschungsergebnisse aufzuarbeiten und auf dieser Basis die Regierung zu beraten, Gutachten (Jahres- und Sondergutachten) zu verfassen und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Was die erstellten Gutachten letztlich innerhalb der Regierung bewirken, sei wenig nachvollziehbar. Auch die mangelnde Bezugnahme auf die Gutachten in Beschlüssen mache einen Erfolg schwer wahrnehmbar. Als Problem zeigte Herr Hartmuth weiterhin auf, dass die Gutachten nicht im Ganzen gelesen würden, sondern nur in Ausschnitten. Dennoch scheine ein Interesse an den Inhalten der Gutachten zu bestehen, da die Themenfindung durch Anregungen von Ministerialbeamten (Bundesregierung) erfolge. Das interdisziplinär besetzte Beiratskollegium des WBGU vererbe die Themen dann je nach fachlicher Kompetenz. Erwartet würden pragmatische, umsetzbare Strategien, die verständlich dargestellt werden und keine politische „Verunsicherung“ hervorrufen. Letztere Erwartung spielt auf die Zugänglichkeit der Ergebnisse für die Öffentlichkeit an, wobei die Praxis eine eher geringe Resonanz in der Öffentlichkeit widerspiegele. Gerhard Hartmuth sprach sich dafür aus, auch in der wissenschaftlichen Arbeit mehr Mut zu zeigen.

Die inhaltliche Bandbreite, der sich das Beiratskollegium widme, bringe es mit sich, dass für PsychologInnen nicht alle Themen gleichermaßen relevant seien. Unabhängig davon sollte die zentrale Botschaft aus Sicht von Herrn Hartmuth lauten: „Psychologische Faktoren müssen immer mitgedacht werden.“ Seiner Einschätzung nach ist die psychosoziale Sichtweise der Umweltproblematik noch zu wenig verbreitet. Da die Psychologin Frau Kruse-Graumann im letzten WBGU das einzige Mitglied aus dem Bereich der So-

zialwissenschaften einschließlich der Ethik gewesen sei, wäre ihre Aufgabe einer Art „Verwaltung des Umweltbewusstseins“ gewesen. PsychologInnen seien sowohl für die Entwicklung von Umweltbewusstsein zuständig als auch für das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten. Das Hauptziel bestehe darin, psychosoziale Aspekte in den Köpfen der weiteren Beiratsmitglieder sowie der Ministerialbeamten zu verankern, Umweltpsychologie ein Profil zu verschaffen und die Gutachten mit psychologischem Gedankengut zu füllen.

Umweltpsychologische Rahmenkonzepte seien dabei u.a.

- die Betrachtung von Umwelt als sozialem Konstrukt
- die Wahrnehmung des Menschen als Verursacher, Betroffener und Bewältiger von Umweltproblemen
- die Berücksichtigung von Sozialverträglichkeit als dritter Säule nachhaltiger Entwicklung.

Dabei schätzte Gerhard Hartmuth es als erfolgsbringender ein, mit vergleichenden, listenartigen Übersichten anstelle von komplexen, detaillierten Modellen zu arbeiten. Stilistisch von großer Wichtigkeit sei aus seiner Erfahrung heraus das Formulieren einfacher, prägnanter Botschaften, ohne dabei unzulässig zu verallgemeinern. Vom Auftreten her hält er eine gewisse Penetranz für unerlässlich („Einen Fuß in jeder Tür“), warnt aber davor, Reaktanz zu erzeugen.

Ein wesentlicher Teil der Arbeit im WBGU bestehe letztlich auch im Üben konstruktiver Kritik und im Liefern von Input für Texte anderer Beiratsmitglieder.

Ein sehr bildhaftes Fazit zum Abschluss: „Wir UmweltpsychologInnen müssen diejenigen, die an den Schalthebeln sitzen, psychologisch impfen.“ Dies scheint um so nötiger, da in der dritten Beiratsperiode keine PsychologInnen mehr im Beiratskollegium vertreten sind.

Die verbleibende Zeit wurde für Fragen und weitere Diskussionsanregungen genutzt: So wurde Gerhard Hartmuth gefragt, ob er seine Tätigkeit im WBGU als mehr wissenschaftlich oder mehr politisch beschreiben würde. Er antwortete,



dass es sich seiner Erfahrung nach um eine eher politisch-journalistische Aufgabe gehandelt habe. Wissenschaftliche Erkenntnisse seien in ihrer vollen Komplexität kaum zu vermitteln, das Wissen müsse „runtergebrochen“ und „gut verkauft“ werden.

Die Relevanz der Umweltpsychologie für die Lösung globaler Umweltprobleme unterstrichen beide Referenten. Laut Gerhard Hartmuth sind UmweltpsychologInnen dazu aufgefordert, ihren Beitrag aktiv einzubringen. Manfred Treber machte deutlich, dass die aktuellen Klimaschutzverhandlungen in ihrer Eigenart als offener, selbstorganisierter Prozess dafür vielfältige Ansatzpunkte böten. Germanwatch selbst sei es durch kontinuierliches Engagement gelungen, eine Nische zu besetzen. Diese Möglichkeit stehe auch anderen Vereinen, z.B. der IPU, offen.



Postersession

Wie kommt die Umweltpsychologie zum Müllentsorger?

Die „Müllwirtschaft“ ist ein Konglomerat vielfältiger Akteure. Die Wichtigsten sind Stadträte und Ausschussmitglieder, kommunale Planungsbehörden und Abfallämter, kommunale und gewerbliche Entsorgungsbetriebe sowie die Müllverursacher, also wir alle.

Die „Müllwirtschaft“ ist ein profitabler Wirtschaftszweig. Die Interessen der einzelnen Akteure sind naturgemäß widerstreitend. Die politische Zielstellung des Primats der Müllvermeidung vor der maximalen Wiederverwertung wird aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht von allen Akteuren aktiv unterstützt.

Psychologinnen und Psychologen sind bei der „Müllwirtschaft“ in der Regel nicht beschäftigt. Das Feld beherrschen Abfallwirtschaftler, Geologen, Ingenieure und Verwaltungsfachleute. Erst wenn es „Probleme“ mit den Müllverursachern gibt, weil diese als Teile einer Müllsortiermaschinenrie nicht so recht funktionieren (wollen), werden Psychologinnen oder Psychologen eingeschaltet, um die technokratisch-perfekten Systeme an die menschliche Unzulänglichkeit anzupassen (vgl. auch Artikel von M. Kossakowski in der Zeitschrift *Umweltpsychologie*, Jg. 3, Heft 1, 1999, 82–94). Gleichwohl haben neben Abfallämtern alle VerbraucherInnen ein genuines Interesse an besseren Sortierleistungen und verringerten Restmüllbergen.

Die Psychologie hat zur Erklärung und Beeinflussung des abfallrelevanten individuellen Verhaltens viel beizutragen. Obwohl einschlägige Arbeiten bereits seit Jahrzehnten vorliegen, sind diese in Kreisen der „Müllwirtschaft“, also in der Praxis, nicht bekannt – ein Know-how-Vorteil für jeden Umweltpsychologen und jede Umweltpsychologin, der oder die auf diesem Gebiet tätig sein will. Ein zweites zu besetzendes Aufgabenfeld ist die Durchführung von aussagekräftigen Evaluationsstudien bspw. zur Einführung von verursachergerechten Müllgebührensyste-men (also nicht nach dem Stu-

Andreas Fritsch
Dipl.-Psych., Promotionsstudent an der TU Dresden; freier Mitarbeiter im EU-Projekt „Variable rate pricing as a tool for urban waste management“ am Institut für Ökologische Raumentwicklung e.V. Dresden

eMail: fritsch@psychologie.tu-dresden.de

dium die Forschungs- und Evaluationsmethoden vergessen – die kann man fast überall anwenden!).

Dieses Poster soll alle UmweltpsychologInnen unter den angehenden PraktikantInnen und FreiberuflerInnen ermuntern, den Kontakt zu kommunalen Abfallämtern und größeren Wohnungsverwaltungen/HausbesitzerInnen bzgl. eines Umsetzungs-Projektes zur Verminderung des Restmüllaufkommens und Verbesserung der Mülltrennung aufzunehmen.

„Zukunft ist jetzt“ – ein Umweltbildungsprogramm für Grundschul Kinder

Uta Jelitto
eMail: jens.jelitto@t-online.de

In einem neun Unterrichtseinheiten umfassenden Umweltbildungsprogramm werden Grundschul Kinder der Klasse 4 zu einem aktiven Umgang mit Umweltproblemen am Beispiel „Straßenverkehr“ befähigt. Mehr Informationen zu diesem Programm, welches im Rahmen eines Forschungsprojektes am Deutschen Hygiene-Museum Dresden entwickelt und evaluiert wurde, findet Ihr in der **ipublic** (Ausgabe Nr. 2, Frühjahr 2001, S. 37–43).

Auf dem IPU-Kongress wurde der derzeitige Projektstand skizziert: Im Mai konnten wir die Evaluierung des Programmes in acht Dresdner Grundschulklassen erfolgreich abschließen. In den vier Klassen der Gruppe A wurden die einzelnen Unterrichtseinheiten in wöchentlichem Abstand durchgeführt, während die jeweilige Parallelklasse (Gruppe B) als Kontrollgruppe diente. In diesen Klassen wurde das Programm anschließend im Rahmen einer Projektwoche realisiert. In beiden Gruppen wurde eine Vorher-Nachher-Untersuchung vorgenommen, wobei in der Gruppe A zusätzlich längerfristige Effekte nach neun Wochen und in der Gruppe B die Effekte nach der Projektwoche erfasst wurden. Zur Messung wurde ein programmspezifischer Fragebogen eingesetzt, der neben dem Sach- und Handlungswissen der Kinder u.a. ihre Umweltbesorgnis und ihre Selbstwirksamkeitserwartungen abbildet. Zusätzlich wurde mit ausgewählten

Kindern ein qualitatives Interview durchgeführt. Insgesamt stieß das Programm auf positive Resonanz bei LehrerInnen und Kindern. Erste Ergebnisse werden wir auf dem nächsten IPU-Kongress präsentieren können.

Bis dahin wird auch der Verlag feststehen, in dem das Handbuch zum Unterrichtsprogramm erscheint. Dieses soll im Oktober als Manuskript vorliegen. Daneben planen wir den Praxistransfer des Programmes in den schulischen, außerschulischen und museumspädagogischen Bereich, wozu auf dem Kongress ein Workshop angeboten wurde.

Brigitte Ringbauer



Psychologiestudium an der Uni Regensburg. Seit August wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fraunhofer IAO in Stuttgart. Fachliche Schwerpunkte: Ergonomie, Umweltpsychologie und Interkulturelle Psychologie. Freizeitschwerpunkte: Interessieren, experimentieren und genießen.

Für 4 Personen:

400 g (Nackt-)Hafer
700-800 ml Gemüsebrühe
100 g gehackte Mandeln
400 g Zwiebeln
400 g Äpfel
Saft von 2 Zitronen
2 EL Butter
Curry
Salz
Pfeffer

**Mehr als Beilagen – Die vegetarische
Rezeptecke: Hafer (Avena Sativa)^{1, 2}**

Hafer ist ein Getreide, das nicht nur Pferden schmeckt. Getreide ist ein wichtiger Kohlenhydratlieferant und versorgt uns zudem mit Eiweiß, Fett, Mineralien und vielen Vitaminen. Während sich die Kohlenhydrate im Mehlkern befinden und das Fett im Keimling konzentriert ist, sind Eiweiß, Vitamine, Mineralien und Ballaststoffe hauptsächlich in den dunkleren Randschichten lokalisiert. Ballaststoffe sind Bestandteile pflanzlicher Lebensmittel, die von den menschlichen Verdauungssäften nicht abgebaut werden können, jedoch für die Verdauung, die Darmtätigkeit und das Sättigungsgefühl von entscheidender Bedeutung sind. Die Randschichten des Korns gehen bei weißen Auszugsmehlen (Type 405) verloren. Normalerweise halten sich ganze Getreidekörner 6 Monate; Hafer sollte jedoch aufgrund seines hohen Ölgehalts nur wenige Wochen aufbewahrt werden. Hafer enthält viel Vitamin H (Biotin), das Haut- und Schleimhautentzündungen verhindert, und ist kleberfrei. Da die Körner recht weich sind, kann man ihn im Gegensatz zu anderen Getreidekörnern auch ohne vorheriges Einweichen kochen.

Hafercurry²

Den Hafer waschen, noch feucht in einen Topf geben und unter Rühren so lange erhitzen, bis die Körner anfangen zu platzen. Mit Gemüsebrühe auffüllen und aufkochen, 15 bis 20 min. bei kleiner Hitze kochen lassen. Auf der ausgeschalteten Herdplatte noch 10 min. nachquellen lassen.

Inzwischen die gehackten Mandeln in einer Pfanne ohne Fett leicht anrösten und beiseite stellen. Die Zwiebeln schälen und fein hacken. Die Äpfel waschen, vom Kerngehäuse befreien und in kleine Würfel schneiden, mit dem Saft einer Zitrone beträufeln.

Die Butter erhitzen und die Zwiebeln darin glasig dünsten. Die Apfelwürfel dazugeben und mitdünsten. Mit Curry, Salz, Pfeffer und dem restlichen Zitronensaft abschmecken. Die Mischung auf Teller verteilen, den Hafer darauf geben und mit den gerösteten Mandeln bestreuen.

1 Vegetarische Küche, Rose Elliot, Unipart Verlag Stuttgart 1994

2 Vollwertküche für Geniesser, Claus Leitzmann & Helmut Million, Falken Verlag Niedernhausen/Ts. 1995

Antrag auf Mitgliedschaft in der Initiative Psychologie im Umweltschutz e.V.

Ich möchte Mitglied in der IPU e.V. werden und erkenne hiermit die Satzung des Vereins an.

Name: _____

Straße: _____

(PLZ) Wohnort: _____

Telefon/Fax: _____

E-mail: _____

Ich bin einverstanden, dass meine Adresse an andere Mitglieder der IPU e.V. weitergegeben wird (Zutreffendes bitte ankreuzen): () **Ja** oder () **Nein**

Ort, Datum u. Unterschrift: _____

Der jährliche Mitgliedsbeitrag i.H.v. (Zutreffendes bitte ankreuzen; verdienende Mitglieder bezahlen bitte mindestens DM 50,-)

DM 35,- DM 50,- DM 70,-

wird entweder (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Es besteht auch die Möglichkeit zur steuerabzugsfähigen Mitgliedschaft im Förderkreis der IPU.

von mir per **Dauerauftrag** (unter Zusendung einer Kopie des Dauerauftrages) jeweils Anfang März auf folgendes Konto angewiesen: Commerzbank Osnabrück - Ktnr.: 6100812 - BLZ: 265 400 70

Der Jahresförderbeitrag liegt bei DM 100,- (für juristische Personen bei DM 150,-).

oder von der IPU e.V. mit meinem hiermit erklärten Einverständnis per **Einzugsverfahren** von meinem Konto bei Konto-Nr.: _____

Kreditinstitut: _____

Bitte senden an:

BLZ: _____ abgebucht.

IPU e.V. c/o Penny Schiffer
Herminenstr. 9
49080 Osnabrück

Ort, Datum u. Unterschrift: _____

Förderkreis Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU) e.V.

Ich möchte im Förderkreis die Ziele und Aktivitäten der IPU e.V. unterstützen.

Name: _____

Straße: _____

Wohnort (PLZ): _____

Telefon/Fax: _____

eMail _____

Ich bin damit einverstanden, dass die IPU e.V. meinen Namen in ihre Liste der Förder/innen aufnimmt und mit dieser Liste für den Verein und seine Satzungsziele wirbt. (Zutreffendes bitte ankreuzen): () **Ja** oder () **Nein**

Weiterhin möchte ich die anerkannt gemeinnützige IPU e.V. mit einer jährlichen Spende i.H.v. DM _____ fördern (Bitte Spendenhöhe einsetzen).

Die Spende wird von mir per **Dauerauftrag** (unter Zusendung einer Kopie des Dauerauftrages) jeweils Anfang März auf folgendes Konto angewiesen: Commerzbank Osnabrück - Ktnr.: 6100812 - BLZ: 265 400 70

Bitte beim Verwendungszweck „Förderkreis“, Name und Adresse angeben!

Ort, Datum u. Unterschrift: _____

Empfehlung: Damit der Förderkreisservice (zurzeit kostenlose Informationen und Abonnement der ipublic) finanziell selbsttragend bleibt, bitten die IPU-Mitglieder Sie, mind. DM 100,- (bzw. 150,- für juristische Personen) zu spenden.

Hinweis: Natürlich sind der IPU Spenden jeder Höhe willkommen und steuerlich abzugsfähig.

Bitte senden Sie diesen Antrag oder wenden Sie sich bei Fragen an:

IPU e.V. c/o Penny Schiffer,
Herminenstr. 9
49080 Osnabrück
Tel.: +49(0)541-89609
eMail: Penny.Schiffer@Consento.de

Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU) e.V.

Angesichts zunehmender Umweltprobleme zeigt sich immer deutlicher, dass es heute verfügbaren Lösungsansätze, die oft vorwiegend technisch orientiert sind, nicht ausreichen. Immer häufiger werden Maßnahmen gefordert, die den Menschen als Verursacher und Betroffenen von Umweltschäden in die Planung und Durchführung von Umweltschutzmaßnahmen einbeziehen. Hierzu kann die Psychologie als Lehre vom Denken, Fühlen und Verhalten des Menschen einen wesentlichen Beitrag leisten.

Informieren Sie sich im Internet unter: <http://ipu.umweltschutzpsychologie.de>

Wer ist die Initiative Psychologie im Umweltschutz?

Die IPU ist ein anerkannt gemeinnütziger Verein, der sich als Netzwerk organisiert, dessen Mitglieder sich über das gesamte Bundesgebiet, Österreich und die Schweiz verteilen. Seit ihrer Gründung 1993 in Konstanz haben sich in zehn verschiedenen Städten vorwiegend studentische Arbeitskreise gebildet.

Ziel der IPU ist die Förderung des Umweltschutzes mit den Mitteln der Psychologie.

Dies geschieht sowohl auf lokaler als auch auf bundesweiter Ebene, indem sie ihr spezifisches Wissen anbietet, um Umweltschutzmaßnahmen wirksamer zu gestalten, z.B. durch

- Einsatz psychologische Erkenntnisse bei Einstellungs- und Verhaltensänderung.
- wissenschaftlicher Evaluation (Bewertung) von Maßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit.

Durchführung eigener Projekte

... häufig in Zusammenarbeit mit Umweltschutzgruppen wie z.B. dem BUND und den jeweiligen Umweltämtern. Durch wissenschaftliche Evaluation und Dokumentation dieser Projekte werden das Vorgehen und die gemachten Erfahrungen auch anderen Interessierten zugänglich gemacht.

Beispielprojekte

- Beratung und Unterstützung anderer Umweltschutzgruppen bei der Moderation der Lokalen Agenda 21 in Berlin
- Schulprojekt zum umweltrelevanten Umgang mit der Ressource Trinkwasser
- Evaluierung (Bewertung) von Umweltschutzmaßnahmen

KONTAKT: Geschäfts- und Informationssammelstelle Humboldt-Universität Berlin, Institut für Psychologie, IPU-Gb, R C 507, Oranienburger Straße 18, Tel. 030-28 51 65 274, email: info.ipu@psychologie.hu-berlin.de



Infosammelstelle

In der zentralen Informationssammelstelle werden Informationen zu laufenden Projekten und Projektideen, Forschung, Literatur und Praktikumsplätzen zusammengetragen und geordnet. Damit wollen wir das unübersichtliche Feld der Umweltschutzpsychologie IPU-Mitgliedern und anderen Interessierten zugänglich machen sowie Anregungen zu neuen Vorgehensweisen bieten.

Kongresse

Durch halbjährlich stattfindende Kongresse sowie durch den Aufbau eines Netzwerkes per Internet findet ein kontinuierlicher Informationsaustausch statt. Damit soll der Aufbau ökologischer Netzwerke im Rahmen der Psychologie vorangetrieben werden, um so allen Interessierten einen optimalen Zugriff auf Materialien und Informationen zur Psychologie im Umweltschutz zu ermöglichen.

Der nächste Kongress findet November/Dezember 2000 in Berlin statt.

Rundbrief

Der Rundbrief, die zentrale Publikation der Initiative Psychologie im Umweltschutz, widmet sich in jeder Ausgabe einem neuen Schwerpunktthema innerhalb des Umweltschutzes und informiert darüber hinaus über laufende Projekte, Veranstaltungen und Vereinsgeschicke. Er erscheint zweimal im Jahr in Deutschland, Österreich und der Schweiz in einer momentanen Auflagenstärke von 500 Exemplaren.

Neuer Internet-Auftritt des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier

Ab sofort erscheint das Web-Portal des ZPID in neuem Gewand. Das neue Layout soll das Angebot auf einen Blick darstellen und direkt zugänglich machen.

<http://www.zpid.de>

Das Web-Portal bietet direkten Zugang zu den Datenbanken PSYNDEX und PSYTKOM, zur Psychologie-Suchmaschine PsychSpider sowie zum Link-Katalog „Psychologie im Internet“, der nach Qualitätsaspekten ausgewählte Psychologie-Ressourcen beinhaltet und laufend ausgebaut wird.

Das Angebot versteht sich als Wegweiser zu unterschiedlichsten Quellen im Bereich der Psychologie. Die Informationen reichen von Literatur, Testverfahren, Multimedia, Internet-Links bis hin zu diversen Adressverzeichnissen.

Neue Rubriken wie „News“ mit aktuellen Nachrichten aus dem und für das Fachgebiet Psychologie runden das ssSAngebot ab.

Impressum

Redaktion:

- Christina Volkers (V.i.S.d.P.), Kollegstr. 2/331, 44801 Bochum
- Torsten Grothmann, Neue Hochstr. 43, 13347 Berlin

Layout:

- Michael Hatscher, Herminenstr. 9, 49080 Osnabrück

Design:

- Bodo Wirtz, Hammer Str. 1, 48153 Münster. Tel.: +49(0)251-5347899

Druck:

- AStA-Druckerei der Ruhr-Uni-Bochum.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank für die Unterstützung durch den AStA der RUB!

Auflage:

- 350 Exemplare

Die ipublic ist die zweimal jährlich erscheinende Publikation der Initiative Psychologie im Umweltschutz e.V. Sie trägt die ISSN 1616-6396. Verlagsort ist Osnabrück

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Lokale IPU-AnsprechpartnerInnen

Bamberg
 Dr. Gesine Hofinger, Uni Bamberg,
 Markusplatz 3, 96047 Bamberg
 Tel.: +49(0)951-8631-862
 eMail: gesine.hofinger@ppp.uni-bamberg.de

Berlin
 Simone Steinberg, Perleberger Str. 14,
 10559 Berlin
 Tel.: +49(0)30-39036443
 eMail: Simone.Steinberg@web.de

Bielefeld
 Alexander Brandt, Pestalozzistr. 7, 33615 Bielefeld
 Tel.: +49(0)521-138397
 eMail: alexanderbrandt@uni-bielefeld.de

Bochum
 Christina Volkers, Kollegstr. 2 / 331, 44801
 Bochum
 Tel.: +49(0)234-9705-830
 eMail: Christina.Volkers@ruhr-uni-bochum.de

Chemnitz
 Georg Jahn, Barbarossastr. 45, 09112 Chemnitz
 Tel.: +49(0)371-3556975
 eMail: Georg.Jahn@phil.tu-chemnitz.de

Dresden
 Frank Vogelgesang, Wolkensteiner Str. 2,
 01277 Dresden
 Tel.: +49(0)351-3114979
 eMail: frank@psy1.psych.tu-dresden.de

Konstanz
 Marco Walter, Mayenfischstr. 18, 78462
 Konstanz
 Tel.: priv. +49(0)7531-917990
 ges. +49(0)7531-909890
 eMail: marco.walter@gmx.de

Osnabrück
 Penny Schiffer, Herminenstr. 9, 49080 Osnabrück
 Tel.: +49(0)541-89609
 eMail: penny.schiffer@consento.de

Regensburg
 Ralf Oberleitner, Marienbader Str. 65,
 93057 Regensburg
 Tel.: +49(0)941-6408797
 eMail: ralf.oberleitner@stud.uni-regensburg.de

Trier
 Heidi Ittner, Casper-Olevian-Str. 166, 54295 Trier
 Tel.: +49(0)651-39424
 eMail: ittner@uni-trier.de,
 heidi_ittner@web.de

Tübingen
 Boris Maschke, Eugenstr. 38, 72072 Tübingen
 Tel.: +49(0)7071-43744
 eMail: knuddel_b@web.de

Wien
 Gabriele Drunecky, Lerchengasse 27/11, A-
 1080 Wien
 Tel.: +43-1-4073290
 eMail: gabriele.drunecky@blackbox.at

Zürich
 Hannah Scheuthle, Brauerstr. 111, CH -
 8004 Zürich
 Tel: +41-1-2417601
 eMail: scheuthle@uns.umnw.ethz.ch



Redaktion **ipublic** – Psychologie im Umweltschutz

1 Liebe AutorInnen!

Wir freuen uns sehr, dass Sie für die **ipublic** schreiben. Damit Ihr Text problemlos in die **ipublic** eingefügt werden kann, bitten wir Sie, die folgenden Hinweise zu beachten. Vielen Dank!

2 Hinweise

Bitte schicken Sie das Manuskript per Email oder Diskette in Word-6- oder RTF-Format und als Ausdruck an ein Mitglied der Redaktion. Sie erhalten von uns innerhalb einer Woche eine Eingangsbestätigung.

Christina Volkers Kollegstr. 2 / 331 44801 Bochum Tel. / Fax (auf Anfrage): 0234-970 58 30 ipublic_volkers@web.de	Torsten Grothmann Neue Hochstr. 43 13347 Berlin Tel.: 030-461 49 45 ipublic_grothmann@web.de
---	--

Wie in jeder Publikation kann es auch bei der **ipublic** sein, dass die Redaktion Änderungen und Kürzungen von Artikeln vornehmen muss. Sollte dies der Fall sein, geschieht dies erst nach Rücksprache mit Ihnen.

3 Gestaltung des Textes

Bitte **formatieren** Sie Ihre Arbeit nur mit Absätzen (kein Blocksatz, keine Tabulatoren, Trennstriche, Tabellen, Fußnoten durch den Formatierungsmodus o.ä.), da das Layout nicht in Word erfolgt und die Dateien in ein Layout-Programm importiert werden müssen. Beim Import geht ein Teil der Anzeichnungen verloren, und Trennstriche, Tabulatoren etc. verursachen Probleme, die anschließend aufwendig manuell behoben werden müssen.

Hervorhebungen bitte nur kursiv!

Aufgrund von internen Regelungen der IPU wird Wert darauf gelegt, dass beide Geschlechter genannt werden. Daher möchten wir Sie bitten, die *maskuline und die weibliche oder die neutrale Form* zu verwenden (z.B.: Studierende, Studentinnen und Studenten, StudentInnen).

Wenn der Text *Abbildungen, Tabellen, Fußnoten* etc. enthalten soll, geben Sie dies bitte an den jeweiligen Seiten an (z.B. „– hier Tabelle 1 einfügen –“). Bitte liefern Sie Abbildungen immer gesondert an (nicht in die Datei einbetten, siehe nächsten Absatz), Tabellen (jeweils auf einer gesonderten Seite) und Texte der Fußnoten hängen Sie bitte an Ihren Text an.

Bitte beachten Sie die folgenden Längenbeschränkungen für die Artikel:

ipui-Intern	8000 Zeichen
Schwerpunkt	12300 Zeichen
Forschung	8000 Zeichen
Uni-News	8000 Zeichen
Kongress: AG-Berichte und Poster	8000 Zeichen
Kongress: Podiumsdiskussion	12000 Zeichen

– Hinweise für AutorInnen – **ipublic** –
 Version 1.4 / 01. Juni 2001

1

Bilder, Fotos, Grafiken

Ansprechpartner für alle Fragen des Layouts und der Verarbeitung von Grafiken ist

Michael Hatscher
 Herminenstr. 9
 49080 Osnabrück
 Tel.: 0541-860 21-82, Fax: -81
 ipublic_hatscher@web.de

Grafiken und Bilder verdeutlichen die Aussage eines Textes und erleichtern es, die Information aufzunehmen. Daher freuen wir uns, wenn Sie Ihren Beitrag mit Illustrationen ergänzen. Bilder, Fotos und Grafiken lassen Sie möglichst als Dateien Herrn Hatscher zukommen (beachten Sie bitte die Hinweise im folgenden Text); sofern die Abbildungen nicht als Dateien vorliegen, schicken Sie sie bitte an die oben genannten Adressen der Redaktion.

Die folgenden Hinweise dienen lediglich der Orientierung; wenn Sie sich in Bezug auf Grafik- und Dateiformate unsicher sind, können Sie sich gerne an Herrn Hatscher wenden.
 Folgende *Dateiformate* können weiterverarbeitet werden:

EPS, PS, PDF¹; PICT, TIFF, Photoshop 5; Freehand 7; Illustrator 8; CorelDraw 8²; JPEG, GIF, PNG³; Word-, PowerPoint-, Grafiken
 Dateien für Grafiken, Bilder oder Fotos können auf folgenden *Medien* angeliefert werden: 3,5"-Disketten, ZIP-100-Medien (jeweils Mac- oder PC-formatiert), CD-ROM, CD-RW.

Auch eine *Datenübertragung per Leonardo* (64k) ist möglich (an 0541-86 021-79; bitte vorher bei Herrn Hatscher unter 0541-86 021-82 ankündigen), oder Sie können die Daten per Email schicken (ipublic_hatscher@web.de).

Damit Ihre Grafiken in der **ipublic** korrekt wiedergegeben werden, bitten wir Sie, den Grafiken aus Dateien immer einen Ausdruck beizulegen. Oder schicken Sie ein Fax der Abbildungen inklusive Datenamen an 0541-96 021-81.

4 Zu Ihnen

Bitte legen Sie einem Ihrer Manuskripte ein aktuelles Selbstporträt als Foto bei, und schreiben Sie einen kurzen Text (max. vier Zeilen in Times 12pt) zu Ihrer Person (ohne Veröffentlichungen). Gern können Sie auf WWW-Ressourcen verweisen, auf denen weitere Informationen zu Ihrer Person zu finden sind. Bitte geben Sie auch Ihre *email-Adresse* an. Schicken Sie diesen Text zu Ihrer Person auch per Email oder Diskette in Word-6- oder RTF-Format und als Ausdruck an ein Mitglied der Redaktion.

¹ Bitte betonen Sie bei den Postscript-Formaten die Schriften ein.
² Bitte wandeln Sie bei den Vektorformaten die Schriften in Pfad um.
³ Diese Grafikformate eignen sich leider nicht gut für den Druck, da bei der Kompression für's Internet Verluste auftreten.
⁴ Bitte binden Sie die Grafiken nicht in den Text ein. Diese Dateiformate neigen auch dazu, auf anderen als dem eigenen Computer zu verrutschen. Wenn Sie die Möglichkeiten dazu haben, würden wir uns freuen, wenn Sie eine Postscript (PS)- oder EPS-Datei anfertigen könnten. Wie Sie aus einer Word- eine PS-Datei erzeugen, finden Sie z.B. unter http://www.shaker.de/info/PostScript/vr_dat_00_allg.htm.

– Hinweise für AutorInnen – **ipublic** –
 Version 1.4 / 01. Juni 2001

2



Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU) e.V.

<http://www.ipu.umweltpsychologie.de>

ISSN 1616-6396